

ADVENTISTEN *heute*

DIE ZEITSCHRIFT DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

04
2026

150 Jahre *Mut für morgen*
KIRCHE

Auf der Suche nach ...

Seite 8

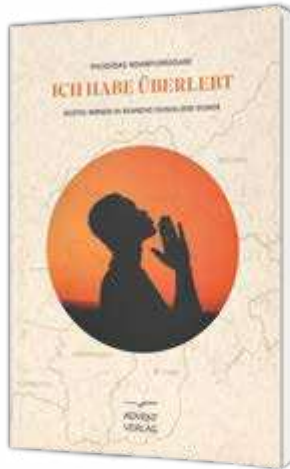
Seite 7
Im Antlitz
des anderen

Seite 18
Stärkere Vernetzung
adventistischer Schulen

Seite 21
Warum
Connected?



Geschichten und Impulse



NEU

»Auch wenn es stimmt,
dass um mich herum
Tausende starben, war
Gott immer noch Gott
und wirkte in Ruanda.«



Ich habe überlebt

Gottes Wirken in Ruandas dunkelster Stunde

Ruanda, 1994. Ein Genozid grausamsten Ausmaßes überzieht das Land. Innerhalb von knapp einhundert Tagen töten Hutu-Extremisten mehr als eine Million Tutsi. Im Angesicht dieses furchtbaren Gemetzels schafft der junge, gläubige Tutsi Phodias das schier Unmögliche: er überlebt. Immer wieder greift Gott auf wundersame Weise ein und zeigt ihm einen rettenden Weg in aussichtslosen Situationen und trotzdem verliert er in diesem Krieg fast seine ganze Familie.

Dr. Phodidas Ndamyungabe promovierte auf den Philippinen in Missionswissenschaften. Vierzehn Jahre lang unterrichtete er an der Adventist University of Central Africa. Aktuell lehrt er an der Fakultät für Religion an der Weimar University in Kalifornien, wo er mit seiner Frau Jacqueline und drei Söhnen lebt.

Paperback, 192 Seiten, 14 x 21 cm, Advent-Verlag,
Art.-Nr. 2001, Preis: 20,00 € (17,00 € für Leserkreismitglieder)



Schabbat Schalom – Band 2

Echte Geschichten. Das wahre Leben.

»Jeder Mensch macht in seinem Leben andere Erfahrungen, jeder nimmt die Welt anders wahr. Jeder von uns ist eine Sammlung von Millionen Erinnerungen, die es in dieser Form nur ein einziges Mal gibt.« Und so entstehen unzählige Geschichten, die erklären, erstaunen, berühren und nachdenklich machen.

Regelmäßig greift Autorin Judith Fockner einige von ihnen in ihrer Hope-TV-Sendung »Schabbat Schalom« auf und sorgt damit immer wieder für Gänsehautmomente.

Damit sie nicht nur hörbar, sondern auch lesbar werden, gibt es mit *Schabbat Schalom – Band 2* nun weitere 40 Geschichten, die von der Vielschichtigkeit des echten Lebens berichten.

Softcover mit Klappbroschur, 168 Seiten,
18 x 18 cm, Advent-Verlag, Art.-Nr. 2004, Preis: 17,90 €
(15,90 € für Leserkreismitglieder)

BESTELLMÖGLICHKEITEN

- Am Büchertisch oder im Onlineshop:
www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere
den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

WWW.ADVENT-VERLAG.DE

Werde Mitglied im Leserkreis

- bis zu 30 % Preisvorteil auf
Leserkreisbücher
- automatische Lieferung sofort
nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos
für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Gott wieder neu entdecken



Liebe Leserin, lieber Leser,
der Tod Jesu löste bei den Jüngern eine Krise aus – alles schien verloren: Ihr Freund, Meister, Lehrer – und damit alles, woran sie geglaubt, worauf sie gehofft hatten. Ostern zeigt, dass aus einer scheinbar ausgeweglosen Situation etwas ganz Neues wachsen kann.

Dass aus einer Krise etwas Gesundes und Lebendiges wachsen kann, hat Stephanie Kelm erlebt. Sie schreibt von einer persönlichen Glaubenskrise, in der sie ihren Glauben fast über Bord geworfen hätte. Was hat sie in dieser Krise Neues entdeckt und gelernt? Was macht man, wenn die eigenen Glaubensfeste anfangen zu wanken? Was bleibt? Sie begab sich auf die Suche nach einem Gottesbild, das trägt.

Oft versperren Erwartungen die Sicht auf Jesus, wie er wirklich ist. Wolfgang Dorn eröffnet in seinem Artikel einen Zugang, der uns Ostern noch einmal ganz praktisch nahebringt. So wie die Jünger aufgrund ihrer Erwartungen und Einstellungen, vielleicht auch Vorurteilen, den Auferstandenen gar nicht wahrnehmen konnten, so kann es heute auch uns gehen: Wir bemerken die Gegenwart Gottes nicht.

Diese Ausgabe von *Adventisten heute* ermutigt: Mach dich auf die Suche nach Jesus! Entdecke ihn im Unbegreiflichen, im Kleinen, im Unscheinbaren, im Alltag.

Jessica Kaufmann
Leiterin des Advent-Verlags
kaufmann@advent-verlag.de



Worte, die bleiben

„ADVENTISTEN HEUTE“ ONLINE LESEN

Jede Ausgabe ist auch im Internet als pdf unter
[advent-verlag.de/zeitschriften-category/
adventisten-heute/](http://advent-verlag.de/zeitschriften-category/adventisten-heute/) verfügbar.



AKTUELL

- 4** Kurzmeldungen / Gerald Klingbeil nächster Rektor der Theologischen Hochschule Friedensau
- 5** 100 Jahre Vereinigung Evangelischer Freikirchen / Krankenhaus Waldfriede stellt brasilianische Pflegekräfte ein
- 6** **Report:** Iran: Christen als „Kollaborateure des Westens“ in erhöhter Gefahr

KOLUMNE

- 7** **Im Antlitz des anderen** (Anja Wildemann)

THEMA DES MONATS:

Auf der Suche nach ...

- 8** **Vom Paradox des Glaubens** (Bernhard Oestreich)
- 10** **Wie ist Gott wirklich?** (Stephanie Kelm)
- 13** **Auf der Suche nach Jesus** (Wolfgang Dorn)
- 15** **Die geistliche Kraft der Zwischenzeit** (Ralf Hartmann)



FREIKIRCHE AKTUELL

- 17** Mut für morgen Kirche
- 18** Stärkere Vernetzung adventistischer Schulen
- 19** Bildung des Herzens und des Verstandes
- 20** Ein gemeinsamer Weg
- 21** Warum Connected?
- 22** Das Hope TV-Bibelquiz sucht neue Kandidaten / Ein Jahrhundert Leben – eine Gemeinde sagt Danke
- 23** Warum Vorsorge kein Thema für „später“ ist
- 24** Nachruf für Winfried Laue
- 25** Nachruf für Hans Grajer
- 26** Nachruf für Gerhard Oertel
- 27** **Notizbrett:** Impressum / Termine / Demnächst in *Adventisten heute* / Gebet für missionarische Anliegen
- 28** Anzeigen

Gerald Klingbeil nächster Rektor der Theologischen Hochschule Friedensau

Chantal Klingbeil wird Ellen-White-Forschungszentrum aufbauen



© privat

für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule, in einer Pressemitteilung.

ZUR PERSON

Gerald Klingbeil, geboren in Deutschland, studierte Theologie an den adventistischen Bildungseinrichtungen Seminar Schloss Bogenhofen (Österreich), Helderberg-College (Südafrika) sowie Andrews University (USA) und schloss mit einem Doktorat (Earned Degree) von der University of Stellenbosch (Südafrika) ab.

Er war ab 1995 Professor für Altes Testament an den adventistischen Universitäten in Peru und Argentinien sowie ab 2005 Dekan des theologischen Seminars der adventistischen Hochschule (AIIAS) auf den Philippinen. Ab 2009 arbeitete er als stellvertretender Chefredakteur der Zeitschriften *Adventist Review* und *Adventist World*. Letztere erschien weltweit in mehreren Sprachen. Gleichzeitig war Gerald Klingbeil Research Professor

für Altes Testament und Altorientalistik am Theologischen Seminar der Andrews University (USA).

2023 kehrte Gerald Klingbeil mit seiner Familie zurück nach Deutschland und arbeitete als Finanzvorstand der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in der Hanse Vereinigung.

Zahlreiche Mitgliedschaften in Herausgeberkreisen, Arbeitskreisen und Beiräten wissenschaftlicher Verlage in Süd- und Nordamerika zeigen seine internationale Vernetzung in der theologischen Wissenschaft.

„UNTERSTÜTZUNG AUF DEM WEG DER INTERNATIONALEN VERNETZUNG“

Die Amtsübergabe wird zum Beginn des Studienjahres 2026/2027 stattfinden. Dr. Barna Magyarosi, Präsident der Intereuropäischen Division und Vorsitzender des Kuratoriums der Hochschule, sagt: „Ich freue mich über die Wahl von Gerald Klingbeil, die nach einem guten Prozess der Auswahl eine sehr geeignete Person für die nächsten fünf Jahre mit dem Amt des Rektors beauftragt. Mit seiner Erfahrung und seinen Beziehungen aus fünf Kontinenten wird er Friedensau signifikant auf dem Weg der internationalen Vernetzung unterstützen können.“ Als Vertreter des Trägers der Hochschule wünscht er ihm „dazu schon jetzt für die Vorbereitungsphase viel Freude an der neuen Aufgabe und Gottes reichen Segen.“

NEUES ELLEN-WHITE-FORSCHUNGSZENTRUM

Dr. Chantal Klingbeil, Ehefrau von Gerald Klingbeil, wurde beauftragt, an der ThH-Friedensau ein Ellen-White-Forschungszentrum aufzubauen. Bis zum Sommer leitet sie noch die Abteilung Kommunikation und Gemeindeaufbau der Hanse-Vereinigung. Zuvor war sie u. a. von 2013–2023 stellvertretende Leiterin des Ellen G. White Estate in Silver Spring/Maryland (USA).

APD/tl

Gerald und Chantal Klingbeil wechseln von der Hanse-Vereinigung zur Theologischen Hochschule Friedensau.

Das Kuratorium der Theologischen Hochschule Friedensau wählte aufgrund der Empfehlung des Senats der Hochschule Professor Gerald Klingbeil D.Litt., einstimmig zum künftigen Rektor.

Er folgt damit ab Oktober 2026 auf Prof. Dr. Roland Fischer, dessen zweite reguläre Amtszeit zum 30. September endet. Darüber informiert Andrea Cramer, Referentin

KURZ NOTIERT



■ FORTSETZUNG DER SDV-SONDERDELEGIERTEN-TAGUNG AM 14. JUNI

Am Sonntag, den 1. März, tagte die Sonderdelegiertenversammlung des Süddeutschen Verbandes wie geplant digital (s. Vorbericht in Februarausgabe 2026, S. 19). Auf der Tagesordnung standen vor allem die Neufassung der Verfassung sowie der Wahl- und Geschäftsordnung. Die inhaltliche Diskussion nahm allerdings so viel Raum ein, dass es trotz der ganztägigen Veranstaltung nur ansatzweise gelungen ist, die Tagesordnung abzuarbeiten. Daher soll die Sonderdelegiertenversammlung am 14. Juni fortgesetzt werden – ebenfalls digital. (jm)

■ IN EIGENER SACHE: FEHLENDE AUTOREN-INFORMATION IN DER MÄRZAUSGABE

Durch ein redaktionelles Versehen entfiel beim Artikel „Wer liest, weiß mehr“ in der Druckfassung der Märzangabe auf Seite 13 der Autorenkasten. Der Beitrag wurde von Dr. Johannes Hartlapp, Dozent für Kirchengeschichte an der ThH-Friedensau, verfasst. Wir bitten um Entschuldigung! (tl)

100 Jahre Vereinigung Evangelischer Freikirchen

„Freikirchen sind Orte der Hoffnung, der Gemeinschaft, des Glaubens und der Hilfe“

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen in Deutschland (VEF) begeht am 29. April 2026 ihr 100-jähriges Jubiläum. Sie wurde 1926 von vier Freikirchen gegründet, inzwischen gehören ihr 15 Freikirchen an, darunter die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie zählen rund 300.000 Mitglieder, doch über 500.000 Menschen nehmen regelmäßig an Gottesdiensten und gottesdienstähnlichen Veranstaltungen teil. „Uns verbindet der Glaube an Gott, der in Jesus Christus seine Liebe für alle Menschen zeigt“, so VEF-Präsident Marc Brenner. „Wir blicken dankbar auf ein Jahrhundert Geschichte zurück. Unsere Freikirchen waren und sind immer noch Orte, an denen Menschen Hoffnung finden, Gemeinschaft erleben, den persönlichen Glauben an Gott entdecken und konkrete Hilfe erfahren wenn sie in Not sind.“

In der VEF arbeiten die Freikirchenbünde über theologische Unterschiede hinweg zusammen. So äußere sich die VEF beispielsweise in Stellungnahmen zu aktuellen Themen wie Migration oder Schöpfungsbewahrung. Sichtbar werde sie auch durch Radioandachten und Fernsehottes-

dienste sowie durch einen gemeinsamen Beauftragten, der freikirchliche Themen in die Politik einbringt. „Wir haben den Wunsch, auch in Zukunft das Evangelium von der Liebe Gottes allen Menschen in Wort und Tat zu verkündigen“, so Brenner.

DIE VEF HABE DREI KERNANLIEGEN FÜR DIE ZUKUNFT FORMULIERT:

1. Herzlich verbunden in Vielfalt

Die evangelischen Freikirchen sind Ausdruck gelebter Vielfalt. Sie zeichnen sich durch ein breites Spektrum an Traditionen, geistlichen Prägungen und theologischen Akzenten aus.

2. Gemeinsam unterwegs

Die VEF soll Plattformen für Begegnungen und Partnerschaften ermöglichen und trotz Unterschiede die Beziehungsebenen der Mitgliedsbünde stärken.

3. Sichtbar in der Gesellschaft

Freikirchen sind Teil der Gesellschaft und haben etwas zu sagen und zu geben. Ihre Stimme vermittelt Hoffnung und ihr Handeln ist geprägt von Nächstenliebe und Verantwortung.

JUBILÄUMSFEIER AM 29. APRIL 2026 IN BERLIN

Zur Jubiläumsfeier in Berlin mit Gottesdienst und Festakt ist auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eingeladen. Passend zum Jubiläum werde zudem ein Magazin erscheinen, das die bunte Vielfalt aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der VEF sowohl in Print- als auch in digitaler Form darstellen werde. Die Feierlichkeiten würden durch die Jahrestagung des Vereins für Freikirchenforschung (VFF) ergänzt. Auch dort arbeiten Adventisten mit, Dr. Johannes Hartlapp (ThH-Friedensau) sitzt im Beirat des Vereins. Vom 30. April bis zum 2. Mai werde sich die Tagung in der Baptistenkirche Berlin-Wedding mit der VEF in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschäftigen.

Die Festveranstaltung findet am 29. April 2026 in der Lukas-Gemeinde in Berlin statt. Es gibt die Möglichkeit, den Gottesdienst mit anschließendem Festakt ab 18 Uhr per Livestream auf YouTube mitzufolgen. Weitere Informationen dazu gibt es auf vef.de/100Jahre. Informationen zur VEF sind unter www.vef.de zu finden. APD/tl

Krankenhaus Waldfriede stellt brasilianische Pflegekräfte ein

Im adventistischen Krankenhaus Waldfriede (Berlin-Zehlendorf) werden künftig auch Pflegefachkräfte aus Brasilien arbeiten. Nach rund zwei Jahren gemeinsamer Vorbereitungszeit konnte Bernd Quoß die ersten sechs brasilianischen Pflegefachkräfte begrüßen. In Kürze werden weitere Kolleginnen und Kollegen aus Brasilien dazustoßen, sodass das internationale Team im Netzwerk Waldfriede weiter wachsen werde, heißt es in einer Mitteilung des Krankenhauses.

Bei der Suche nach ausländischen Fachkräften sei es der Krankenhausleitung wichtig gewesen, nur Pflegekräfte aus Ländern zu anzuwerben, in denen es einen Überhang an Pflegepersonal gibt und die Menschen dort keine Arbeit finden. Dies trifft auf Brasilien zu und habe daher gut realisiert werden können. Alle neuen Pflegekräfte haben einen pflege-



V. li.: Martin Herziger, Personalleiter; Benjamin von Albert, Personalentwickler Pflege; sechs brasilianische Pflegekräfte; Samir Baha, Personalrecruiter; Bernd Quoß, Vorstand.

rischen Hintergrund und wurden in der Nähe der brasilianischen Stadt Manaus fast ein Jahr lang intensiv auf ihren Pflegeeinsatz in Deutschland vorbereitet, inklusive Deutschunterricht. Sie wohnen in Appartements auf dem Gelände des Krankenhauses Waldfriede. Nun beginne das Verfahren für ihre Anerkennung als Pflegefachkräfte.

Das Krankenhaus Waldfriede freue sich über die neue Verstärkung und die bereichernde Zusammenarbeit. Laut Bernd Quoß besteht das Personal im Netzwerk Waldfriede aufgrund internationaler Verbindungen und der zunehmenden Globalisierung zu 42 Prozent aus Menschen aus 49 Ländern. Waldfriede sei mittlerweile sehr multikulturell aufgestellt. APD/tl

Iran: Christen als „Kollaborateure des Westens“ in erhöhter Gefahr

Open Doors: Iran bisher auf Platz 10 des Weltverfolgungsindex

Beim Krieg der USA und Israels gegen den Iran steht derzeit für die iranischen Christen besonders viel auf dem Spiel. Sie werden als Bedrohung der nationalen Sicherheit eingestuft und stehen in erhöhter Gefahr, als Sündenböcke missbraucht zu werden. Darauf weist das christliche Hilfswerk Open Doors in einer Pressemitteilung hin. Die Abschaltung des Internets stelle die oft im Untergrund existierenden christlichen Gemeinden vor zusätzliche Hürden, da Absprachen dadurch kaum möglich seien. Angesichts des laufenden Krieges mit all seinen Schrecken und der ungewissen Zukunft komme jedoch den Christen eine wesentliche Rolle als Hoffnungsträger für ihr leidendes Volk zu.

Gleich am ersten Tag des Krieges wurde der geistliche und politische Führer der Islamischen Republik Iran, Ayatollah Ali Khamenei, getötet – seit vielen Jahren der mächtigste Verfolger der Christen im Iran. Ein iranischer Christ, der als Experte für Open Doors tätig ist, sagt dazu: „Der Tod von Ayatollah Ali Khamenei markiert einen bedeutenden Moment in der Geschichte des Iran. Unter seiner Führung stand die Kirche im Iran jahrzehntelang unter extremem Druck. Doch in diesem Moment geht es nicht um Rache oder Triumph, sondern um die Möglichkeit einer anderen Zukunft: einer Zukunft, in der alle Iraner die Möglichkeit auf Gewissensfreiheit, Würde und



Blick auf die iranische Hauptstadt Teheran.

Gerechtigkeit haben, unabhängig von ihrem Glauben oder ihrer Herkunft.“

Der Iran ist dafür bekannt, dass dort seit vielen Jahren mehr Muslime als in irgendeinem anderen islamischen Land zum Glauben an Jesus finden – für das islamische Regime ein Affront. Open Doors geht von mehreren Hunderttausend Konvertiten aus, die weiterhin im Iran leben und trotz extremer Verfolgung an ihrem Glauben festhalten. Ihr mutiges Bekenntnis trage wesentlich dazu bei, dass immer mehr Iraner dem Evangelium Glauben schenken, so Open Doors. Doch der Krieg bedeutet zusätzliche Gefahr: Erst im vergangenen Jahr wurden im Anschluss an den 12-Tage-Krieg mit Israel mindestens 50 Christen inhaftiert, wenig später durch das Staatsfernsehen diffamiert und der

Kollaboration mit westlichen Geheimdiensten beschuldigt. Hinzu kommt, dass es aufgrund der Sicherheitslage und der Abschaltung des Internets fast unmöglich ist, zu kommunizieren oder sich als Hauskirche persönlich zu treffen. Und das in einer Zeit, wo gegenseitiger Trost und Ermutigung besonders wichtig wären.

Der Iran belegt den 10. Platz auf dem Open Doors Weltverfolgungsindex 2026 (siehe Bericht in der Märzausgabe, S. 5). Gemeinsam mit anderen Werken hat Open Doors im Februar einen Bericht zur Lage der Christen im Iran veröffentlicht (in Englisch), der sich besonders mit ihrem Missbrauch als Sündenböcke beschäftigt. Er steht unter folgendem Shortlink zum Download zur Verfügung: <https://tinyurl.com/3d7a9zeb> ● APD/tl

Adventisten beim Willow Creek-Leitungskongress in Dortmund



Vom 12. bis 14. März fand in der Westfalenhalle in Dortmund der Willow Creek-Leitungskongress statt. Etwa 5800 Christen aus verschiedenen, meist evangelischen (Frei-) Kirchen nahmen daran teil, oft Verantwortungsträger in ihren Ortsgemeinden. Darunter waren wie immer auch einige Adventisten, von denen der größte Teil auf dem Gruppenfoto zu sehen ist. Das Motto des Kongresses lautete „rooted – Gute Leitung braucht starke Wurzeln“. Einige Vortragsthemen lauteten: „Verwurzelt in Jüngerschaft“, „... in der Wahrheit“, „... in der eigenen Seele“ (mentale Gesundheit), „... im ewigen Leben.“ Unsere Freikirche war mit einem Stand vertreten, der das christliche Leadership-Training Hills & Valleys präsentierte.

© Kerstin Dan

Im Antlitz des anderen

Woran sich wahre Gottesliebe zeigt



Wir leben im Zeitalter der Polykrisen. Das Jahr 2026 ist noch nicht so alt und die Welt, in der ich und wir alle leben, ist weiterhin von schweren Krisen geprägt. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine dauert an und sorgt für Unsicherheit in ganz Europa. Gleichzeitig nehmen politische Spannungen zwischen großen Mächten und Militärbündnissen wie der NATO zu. Dazu kommen wirtschaftliche Unsicherheiten, steigende Preise und die Angst vieler Menschen vor der Zukunft. In Berlin kam es zu sicherheitsrelevanten Vorfällen, die zeigen, wie verletzlich moderne Gesellschaften sind.

NACHRICHTENVERMEIDUNG

Diese ständige Konfrontation mit Problemen führt bei vielen Menschen zu Sorge und Verunsicherung. Auch ich merke, dass ich gar keine Lust mehr habe, Nachrichten zu lesen und zu hören. Ich habe das Gefühl, es gibt keinen Moment, um innerlich durchzuatmen. Und damit bin ich nicht allein. Es gibt sogar einen Fachbegriff dafür: Nachrichtenvermeidung. Laut Digital News Report 2024 meiden 39 Prozent der Menschen weltweit regelmäßig Nachrichten – viele, weil sie sich emotional belastet fühlen. Insbesondere Berichte über Gewalt, Zerstörung und Ohnmacht gehören zu den Inhalten, die schnell zu viel werden können.

ABGRENZUNG SCHAFFT SICHERHEIT – UND DISTANZ

Andere Menschen ziehen sich zurück. Sie konzentrieren sich nur noch auf ihr eigenes Leben und grenzen sich ab, um ihre eigene Verletzlichkeit zu bewahren. Diese Abgrenzung kann zwar Sicherheit geben, aber gleichzeitig auch Distanz schaffen und Nähe zu anderen Menschen erschweren. Dieser Rückzug ist verständlich und dennoch wird es zu einer Heraus-

Auch ich merke, dass ich gar keine Lust mehr habe, Nachrichten zu lesen und zu hören. Ich habe das Gefühl, es gibt keinen Moment, um innerlich durchzuatmen.



Anja Wildemann
ist Redakteurin bei Hope TV (www.hopetv.de) und lebt mit ihrer Familie in Südhessen.

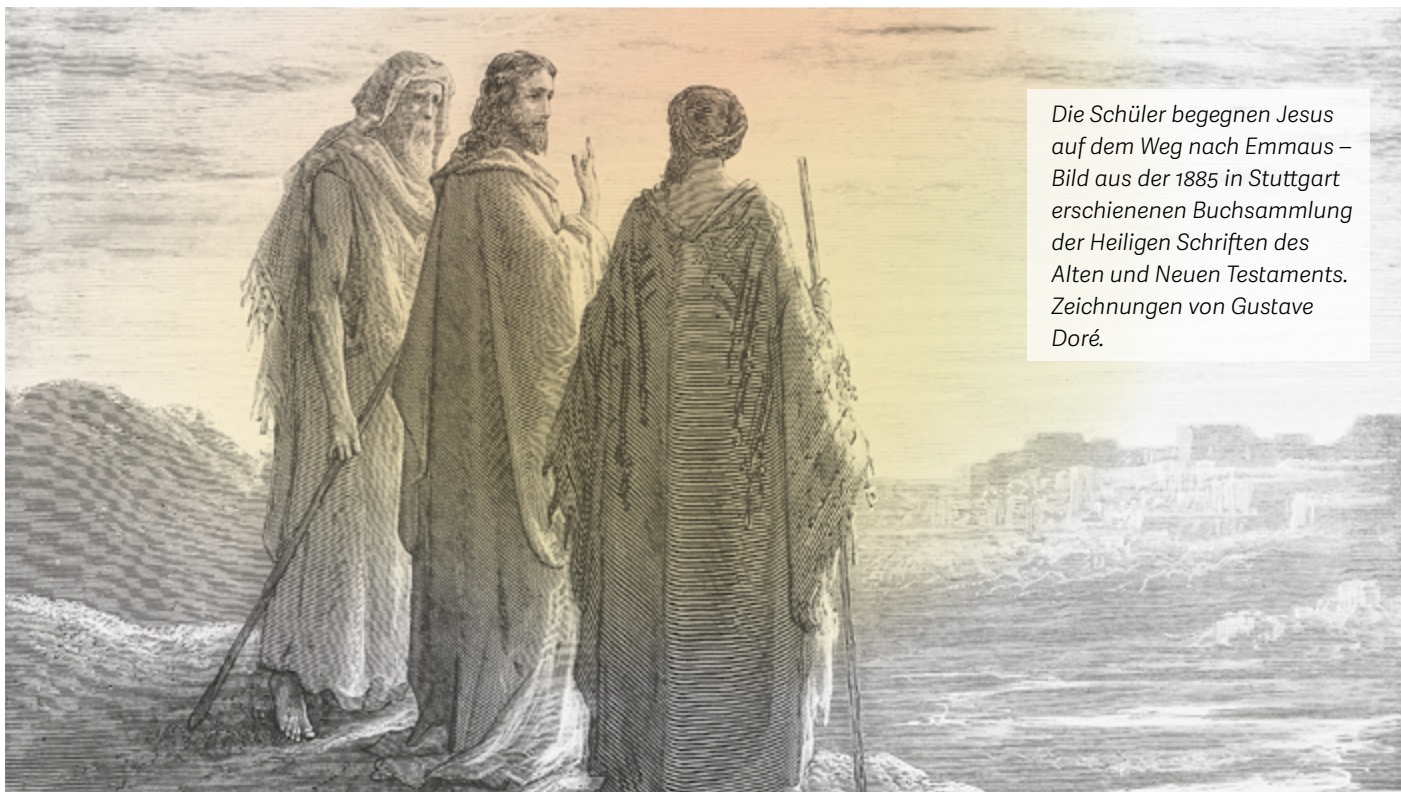
forderung, offen zu bleiben und Nächstenliebe zuzulassen. Wo man sich nicht mehr begegnet, wachsen Feindbilder. Zwischen Mitgefühl und Selbstschutz, News Feeds und Wegsehen stellt sich die Frage: Wie können Menschen trotzdem Hoffnung und Zusammenhalt bewahren?

VERBUNDEN BLEIBEN

Als Christen haben wir einen besonderen Auftrag in der Welt: mit Gott – aber auch mit anderen Menschen verbunden zu bleiben. Ein Statement von James Tarlino, einem US-amerikanischen Politiker, hat mich zuletzt zum Nachdenken gebracht. Er sagt: „Kennst du Menschen, die Jesus lieben, aber sonst niemanden? Eine Religion, die behauptet, man könne andere behandeln, wie man will, solange man eine persönliche Beziehung zu Jesus hat, ist abscheulich. Sie ist ein Krebsgeschwür am Leib Christi. Die Heilige Schrift sagt, man könne Gott nicht lieben und andere Menschen hassen. [...] Wir suchen Gott so lange im Außen, dass wir ihn übersehen, der in unserem Nächsten wohnt, in dem Menschen, der Gottes Ebenbild in sich trägt. Im Antlitz unseres Nächsten erblicken wir das Antlitz Gottes.“

GOTT IM GEGENÜBER FINDEN

Wahre Gottesliebe zeigt sich untrennbar in der Liebe zum Mitmenschen. Gott wird nicht fern oder ausschließlich im Privaten gefunden, sondern im konkreten Gegenüber. Wer den Nächsten achtet und schützt – besonders die Schwachen und Ausgegrenzten – begegnet darin Gott selbst, dessen Ebenbild jeder Mensch trägt. Vielleicht liegt genau darin eine Hoffnung für die Welt von heute: dass Menschen trotz Krisen, trotz Angst und trotz Rückzug Wege finden, füreinander da zu sein. Denn Nächstenliebe kann Brücken bauen, wo Angst Mauern errichtet. ●



Die Schüler begegnen Jesus auf dem Weg nach Emmaus – Bild aus der 1885 in Stuttgart erschienenen Buchsammlung der Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments. Zeichnungen von Gustave Doré.

Vom Paradox des Glaubens

Jesus haben und doch nicht haben – ein Erlebnisbericht

Die Frau des Emmaus-Jüngers Kleopas erzählt: Vor einigen Jahren kam Kleopas nach Hause und verkündete, er habe den Messias gefunden, Jesus aus Galiläa. Er war ganz aufgeregt: „Reden kann der! Nicht der übliche erhobene Zeigefinger, der einem ein schlechtes Gewissen macht. Nicht die uralten Geschichten, die mit dem Leben wenig zu tun haben. Nein, er redet, dass einem das Herz warm wird. Die Zeit ist da, jetzt wird Israel erlöst. Gott ruft ein Gnadenjahr aus. Die Schulden werden erlassen, Geknechtete kommen frei, es wird Frieden. Große Zeichen tut er. Die Lahmen stellt er auf eigene Füße, die Blinden wissen wieder, wo es langgeht. Er muss es sein.“

Kleopas wollte alles zurücklassen und mit diesem Jesus ziehen. Ich sagte: „Du musst für deine alten Eltern sorgen.“ Er antwortete: „Jesus hat gesagt: ‚Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh und verkündige das Reich der Himmel.‘“ Ich war gar nicht begeistert. Man muss doch vernünftig bleiben. „Wovon wollt ihr leben?“ „Ach“, sagte er, „die Vögel unter dem Himmel säen nicht und ernten nicht und der Vater im Himmel ernährt sie doch.“ Hat auch dieser Jesus gesagt. Kleopas ging mit den Leuten Jesu.

Wie paradox ist das: Mose hat geboten, dass man Vater und Mutter ehren soll. Und dann geht der Mann

Kleopas und die anderen hatten gedacht, sie hätten den Messias gefunden und wären seine engsten Vertrauten.

...

fort und lässt Eltern und Familie im Stich, weil der Höchste das will. Wer kümmert sich denn um die Eltern dieses Jesus? Ist das nicht eine bessere Frömmigkeit, wenn jemand seine Familienpflichten erfüllt?

Wie sollte ich allein die Kinder durchbringen? Wenn meine Mutter nicht geholfen hätte ... Ich bin manchmal zu ihr gegangen, wenn ich mal reden musste. Sie hat zugehört, nicht viel gesagt, aber es hat gutgetan.

Immer wieder gab es Gerüchte: In Galiläa am See sollen sich Menschenmassen versammelt haben. Natürlich: Galiläa, wo immer die Unruhestifter herkommen. Dann: Dieser Jesus legt sich mit allen an, mit den Frommen, weil er am Sabbat heilt und zu den Zöllnern und Unreinen geht, mit den Mächtigen, weil er ihre Geldgier und Heuchelei anprangert. Und Kleopas hat sich da hineinziehen lassen. Hoffentlich geht das gut. Dann erzählte jemand im Dorf, dass die Römer gerade wieder einmal ein paar Aufrührer gekreuzigt hätten, vor der Stadt Jerusalem. Ich hatte Angst um Kleopas. Es war Passazeit, da waren sie bestimmt auch in der Stadt.

Kurze Zeit später kam Kleopas nach Hause. Es war gegen Abend. Ich war so erleichtert. Zugleich wusste ich, dass es vorbei war. Ich brauchte gar nicht zu fra-

gen: Jesus war einer der Gekreuzigten. Hauptsache, der Mann war wieder da. Es wurde auch Zeit. Unser Jüngster erkannte ihn gar nicht mehr.

Kleopas brachte zwei Männer mit. Einer war auch ein Freund von Jesus. „Er ist auch auf dem Weg nach Hause“, sagte Kleopas zu mir. Der andere hatte sich ihnen unterwegs angeschlossen. Er war erst etwa dreißig, hatte ehrliche Augen. „Wer ist das?“ fragte ich Kleopas leise, als sich die Gäste niederließen. Er nahm mich zur Seite: „Er hat uns aus den Schriften erklärt, warum Jesus sterben musste.“ „Ist er ein Rabbi?“ fragte ich. „Möglich. Als wir ihm sagten, warum wir so enttäuscht sind, hat er sich über uns aufgeregt: „O, ihr Toren und zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!“ „Ihr kanntet ihn nicht?“ „Nein.“ „Woher wusste er dann, dass euch schon einmal jemand die Schriften erklärt hat?“ Ich fand das merkwürdig. Wer war dieser Fremde?

Ich buk Brot, legte Obst vor, mischte das Essigwasser. Als die gelbe Sonne fast am Horizont stand, war die Mahlzeit bereit. Die Männer saßen auf Holzblöcken vor dem Haus. Eigentlich war es ein schöner Abend. Da nahm der Fremde den obersten Brotfladen, hielt ihn mit beiden Händen zum Segen empor. Ich schaute Kleopas an. Das Brot zu segnen wäre doch seine Aufgabe gewesen. Er war hier der Hausherr. Er schaute mit großen Augen auf den Gast. Was ging hier vor? Wer ist das, der zu Gast kommt und als Herr handelt?

Er sprach das Dankgebet. Nicht laut, nicht besonders eindringlich, aber jedes Wort stimmte irgendwie. Er betete, als hätte sich der Himmel geöffnet, als wäre der Allerhöchste in unserer Mitte und man könnte mit ihm reden wie zur eigenen Mutter. Noch nie war ich dem Himmel so nah.

Nach dem Gebet riss der Fremde das Brot in kräftige Stücke und gab den Männern. Dabei schaute er sie an, nickte ihnen zu, ganz leicht, mehr mit den Augen als mit dem Kopf. Die Handbewegungen waren gemessen, ja sprechend: „Für dich.“ Ich stand unbeweglich in der Tür, konnte mich nicht losreißen. Sein Blick streifte mich, freundlich, als würde er auch mir sagen: „Für dich.“

In diesem Moment sprang Kleopas auf: „Rabbi!“ Auch sein Freund fuhr hoch. Da standen die beiden Männer, die Brotstücke in der Hand – und der Platz zwischen ihnen war leer. Dort hatte der Galiläer gegessen, Jesus, der Gekreuzigte. Der Höchste hat „ihn nicht dem Tod überlassen“, wie im sechzehnten Psalm steht: „Du tust mir kund den Weg zum Leben, vor dir ist Freude in Fülle, für immer.“

Diesen Moment vergesse ich nicht. Starr vor Schreck, und doch Jubel und Licht. Springen müsste man oder tanzen – und ist doch wie gelähmt.

Was ist der Glaube für ein Paradox: Der Messias ging mit den Männern, öffnete ihnen die Schrift – und sie erkannten ihn nicht. Der Retter Israels und Licht

... Und er entzog sich ihnen und starb. Nun hatte er sich uns wieder entzogen.



Bernhard Oestreich
Ph.D., Professor
für Neues Testament
an der Theologischen Hochschule
Friedensau.

aller Völker kam in mein Haus und ich wusste es nicht. Ich hatte ihm nur etwas Brot und Wasser angeboten, nur einen Holzklotz zum Sitzen vor dem Lehmhaus. Wie damals, als die drei Männer zu Abraham und Sarah kamen. Sarah hat wenigstens ein Lamm gebraten. Wir aber haben nur ein einziges Schaf.

Als Kleopas mir anfangs von diesem Messias erzählte, blieb ich skeptisch. Nein, ich habe diesen Jesus gehasst, weil er mir den Mann weggeholt hat. Anderen hat Jesus geholfen, mir nicht. Er hat mir das Leben schwer gemacht, allein mit den Kindern. Ich dachte: Das kann kein Gottesmann sein, der so etwas macht. Und doch kam er zu mir. Wir können die Tür zuschließen, er kommt trotzdem. Wir können uns freuen, ihn zu haben, und er geht weg.

Wie oft mag der Allmächtige nahe gewesen sein in meinem Leben, ohne dass ich es gemerkt habe. Bestimmt gerade dann, wenn ich ganz am Boden war wie die Männer auf dem Weg. Wenn ich tausend Fragen hatte und keine Antwort. Wenn ich unzufrieden war und mich verlassen fühlte und ihn angeklagt habe. Und wenn man ihn dann erkennt, dann ist er nicht mehr da. Wie paradox!

Kleopas und die anderen hatten gedacht, sie hätten den Messias gefunden und wären seine engsten Vertrauten. Und er entzog sich ihnen und starb. Nun hatte er sich uns wieder entzogen. Ach, wenn man doch ein besseres Gespür dafür hätte, wenn der Himmel nahe ist. Hinterher wussten es die Männer: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er uns die Schrift öffnete?“ Aber vielleicht muss das ja so sein, dass wir dem Allmächtigen nur hinterhersehen können. Wie Mose, als der Herr in seiner Herrlichkeit ihm nahekam und er ihn erst sah, als er schon vorüber war.

Kleopas und sein Freund wollten noch in der Nacht nach Jerusalem zurück. Ich habe sie nicht festgehalten. Sie werden den Weg schon finden. Sie werden die zwölf Kilometer bergauf schaffen. Ich gab ihnen die Brote mit. Sie hatten ja noch nichts gegessen.

Die Brote waren das einzige, was von dieser merkwürdigen Mahlzeit geblieben war. Nichts hatten sie von Jesus in der Hand, das sie nach Jerusalem mitnehmen konnten. Keinen Beweis hatte er zurückgelassen. Sie selbst werden der Beweis sein. Denn wäre nichts passiert, stünden sie nicht mitten in der Nacht vor der Tür, würden sie nicht erzählen, dass Jesus lebt und sie ihn erkannten.

Inzwischen haben viele andere aus dem Becher Jesu getrunken und auf dem Holzklotz gegessen. Nichts Sichtbares ist geblieben. Nur in mein Gedächtnis hat sich eingebrannt, wie er das Brot brach und austeilte. Das ist es, was ich erzählen muss.

So paradox ist Glaube:

Begeisterung, doch Unverstand
Enttäuschung – und ihn nicht erkannt
Begegnung, als er verschwand
Bekenntnis, aber nichts in der Hand



Wie ist Gott wirklich?

Gottesbilder auf dem Prüfstand – Fragen damals und heute

Das passte nicht ins Bild. Es passte einfach nicht in ihr Bild von Jesus und dem, was er ihnen drei Jahre lang erzählt hatte. Oder hatten sie etwas überhört? Doch warum lag er jetzt im Grab, statt mit ihnen an diesem Wochenende in Jerusalem gemeinsam zu feiern wie alle anderen auch? Die letzten Tage waren so verheißungsvoll gewesen. Die Leute hatten ihm auf den Straßen zugejubelt. Das war doch echt gewesen! Warum war dann alles so furchtbar schiefgelaufen?

Die Jünger verstanden es nicht. „Wir hatten gehofft, er sei der Christus, der Israel retten und erlösen wird“ (Lk 24,21 NLB). Wir hatten gehofft – aber es ist anders gekommen. Völlig anders. Und wir können es uns nicht erklären. Alles ist gerade so aussichtslos, so hoffnungslos.

Zweitausend Jahre später. Ich sitze vor meiner Bibel und stolpere mal wieder über den Umgang von Jesus mit den Pharisäern. Die Dialoge machen mir das Lesen der Evangelien schwer. Jesus zeigt sich darin so anders – so ruppig, hart, provokant, beleidigend,

Können wir als Menschen Gott überhaupt erkennen? Und wie finden wir heraus, ob wir ihn falsch oder richtig sehen?

scharf. „Ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, ... voller Totengebeine und lauter Unrat!“ (Mt 23,27).

Würde heute ein Pastor so gegen Menschen wettern, ich würde gehen. Warum, Jesus, gehst du so harsch mit den Pharisäern um? Musstest du so mit ihnen reden? Fragen über Fragen. Manche stürzen uns in Krisen, brechen uns den Hals, dabei wollen wir doch einfach nur an Gott glauben. Aber Gott macht es uns nicht einfach. Gott, warum? Ich dachte, du bist anders. Du hast doch gesagt ...

WIE IST GOTT WIRKLICH?

Es sind zwei Szenen aus einem Leben mit Gott, die zeigen, Glauben ist nicht einfach. Damals nicht und heute nicht. Manchmal meine ich, Gott verstanden zu haben. Und dann wieder stehe ich da und denke: Ist das der Gott, an den ich glauben will?

Vor einigen Jahren war ich innerlich an dem Punkt zu sagen: „Wenn Gott so ist, wie ich ihn sehe, dann sollte ich mich besser von ihm verabschieden. Dann ist er

nur ein Gott, der will, dass ich brav und gehorsam bin, ach, und natürlich soll ich seine kleine Missionarin sein.“ Ich empfand Gott als Last und jemanden, der mein Leben eng und schwer macht. Zugleich gab es Bibeltexte, die mir Gott ganz anders zeigten. Gott, wie bist du wirklich? Und was ist dein Plan?

Können wir als Menschen Gott überhaupt erkennen? Und wie finden wir heraus, ob wir ihn falsch oder richtig sehen? Oft meinen wir, es reiche aus, in der Bibel zu lesen, Stille Zeit zu halten und mit Jesus zu leben. Das gehört sicher dazu. Aber was, wenn das nicht alles ist? Was, wenn mir meine Geschichte, meine Prägung, meine Vorstellung einen Strich durch diese Rechnung macht? Die Jünger kannten Jesus schließlich ziemlich gut und doch zog sein Tod ihnen den Boden unter den Füßen weg.

WAS UNS PRÄGT

Es ist aufschlussreich, der Frage nachzugehen, auf welche Bibeltexte wir besonders reagieren. Warum reagiere ich, Stephanie, beispielsweise so stark auf die Dialoge zwischen Jesus und den Pharisäern? Warum treffen sie mich so tief und wecken auf der Stelle meine Angst davor, dass Jesus mit mir genauso hart ins Gericht gehen könnte?

Es ist naiv zu meinen, dass wir Bibeltexte neutral lesen könnten. Unser Hintergrundprogramm läuft immer mit. Positiv wie negativ. Denn das Gegenteil passiert ja auch! Da treffen und berühren mich Texte ganz tief, nähren mich für Tage und Wochen. Bei diesen Texten denke ich: „Wenn Jesus so ist, dann ist alles gut.“ Der Vers mit dem geknickten Rohr zum Beispiel, das Jesus nicht zerbrechen wird (Jes 42,3). Er ist Balsam für meine Seele. Warum eigentlich?

Im Grunde ergänzen sich beide Texte in mir – Jesu Debatten mit den Pharisäern und der Text mit dem Schilfrohr. Sie bilden zwei Seiten der Medaille meines Lebens. Ich bin sensibel und verletzlich, selbstkritisch, habe einen hohen Anspruch, bin oft unsicher und voller Selbstzweifel. Das Bild mit dem geknickten Rohr beschreibt mich gut. Wie heilsam ist der Gedanke für mich, dass Jesus mich schützt und eben nicht zerbricht! Gerade deshalb ist es aber nachvollziehbar, dass Jesu harte Dialoge mit den Pharisäern das Gegenteil bei mir bewirken. Denn, wie kann ich mir sicher sein, dass Jesus mit mir anders umgeht? Bin ich denn besser als die Pharisäer?

Wenn ich die Bibel lese, lese ich sie mit meiner Stephanie-Brille. Mit all dem, was mich ausmacht und was mich geprägt hat. Mit meinen Ansprüchen und Ängsten. Mit meinem inneren Richter und meinen



Ich weiß auch, dass die Bibel vielstimmig ist und Gott mit jedem Menschen individuell umgeht. Er redet mit selbstsicheren Pharisäern anders als mit der Ehebrecherin oder Maria.

Beziehungserfahrungen. Mit meinem Wissen und Halbwissen. Mit meiner Geschichte als DDR-Kind und der neuen Freiheit danach. Mit all dem, was ich als Adventistenkind von meiner Kirche und meinen Eltern mitbekommen habe. Dass ich all das in mir habe – Schätze wie Altlasten –, muss mir bewusst sein.

Es prägt mich, mein Bibellesen und mein Bild von Gott.

Als Adventistenkind sind mir Themen wie das Gericht allzu vertraut. Und ja, mein Kopf sagt mir, dass das Gericht eine gute Nachricht ist – das habe ich schon oft gehört! –, trotzdem zittere ich innerlich bei dem Thema. Immer noch. Denn ich habe auch anderes über das Gericht gehört, das sich auf meiner Festplatte eingebrannt hat. Ist es also erstaunlich, dass ich den Text mit dem geknickten Rohr zum Festhalten brauche?

JESUS ÖFFNET GEDANKEN-RÄUME

Auch die Jünger bringen ihre Geschichte mit Jesus mit. Sie haben ganz sicher während ihres Weges mit Jesus manchmal Fragezeichen gehabt. Doch vermutlich hatte jeder von ihnen auch seine Begebenheit mit Jesus, wo er für sich gespürt hat: Ja, wenn Gott so ist, dann will ich mit ihm sein! Aber dann kam Ostern und plötzlich passte ihr Puzzle von Gott nicht mehr zusammen.

Was änderte bei den Jüngern die Sichtweise? Was öffnete ihnen den Blick? Warum konnten sie wieder hoffen? Sich selbst konnten sie nicht helfen. Sie steckten ja alle in der Krise. Am Ende war es Jesus, der ihnen begegnete und sie mit der Nase liebevoll auf die Wahrheit stupste, sie, die es immer noch nicht glauben konnten. Erst als er Brot aß, glaubten sie (Lk 24,43).

Manchmal habe ich den Eindruck, Gott gebraucht die dunklen Zeiten, die Krisen dazu, damit es hinterher umso heller leuchten kann. Am Ostersabbat hätte ich nicht mit den Jüngern tauschen wollen. Wie furchtbar muss dieser Tag für sie gewesen sein! Und doch wurde dadurch am Sonntag umso greifbarer für sie, was die Auferstehung ihres Herrn bedeutete.

SIEBEN WOCHEN ODER LÄNGER

Wie geht es mir heute mit den Pharisäer-Dialogen? Warum habe ich Gott nicht den Laufpass gegeben, mich von ihm befreit? Wodurch haben sich Dinge verändert?

Bei den Jüngern änderte sich alles zwischen Ostern und Pfingsten. Manchmal wünschte ich, ich würde auch nur sieben Wochen brauchen und hätte alles verstanden und im Herzen. Als ich damals überlegt

habe, ob ich ohne Gott weiterziehe, war mir klar, dass ich es allein nicht schaffe, diese Frage gut für mich zu klären. Heute würde ich sagen: Gott hat dafür gesorgt, dass ich ihn irgendwann klarer sehen konnte. Er hat dazu Menschen gebraucht, die wichtig für mich waren, aber am Ende war er es, der das Dunkel zugelassen und es langsam Stück für Stück aufgebrochen hat.

Heute ist mein Glaube nicht leicht, aber leichter. Gott ist so viel größer für mich geworden, weiter, gütiger. Zu meinen Lieblingstexten gehören Jesu Dialoge mit den Pharisäern zwar immer noch nicht, aber ich kann sie besser einordnen. Ich weiß, ich reagiere so stark darauf, weil ich bin, wie ich bin. Wenn ich zurückblicke, sehe ich, dass Jesus anders mit mir umgeht als mit den Pharisäern. Sanft und behutsam. Ich bin überzeugt, Gott begegnet mir so, weil er weiß, was ich brauche.

Aber ich weiß auch, dass die Bibel vielmehr stimmig ist und Gott mit jedem Menschen individuell umgeht. Er redet mit selbstsicheren Pharisäern anders als mit der Ehebrecherin oder Maria. Was Jesus den Pharisäern klarmachen wollte, war eigentlich nur: „Seid ehrlich und echt. Hinterfragt auch mal, was ihr tut und glaubt. Lasst euch von Gott verändern. Liebt.“ – Das gilt inhaltlich genauso für mich. Aber es wäre falsch, daraus zu schließen, dass Gott mich deshalb auch so hart anfasst.

Früher hatte ich manchmal Angst, dass ich mir Texte zurechtbiege, Wichtiges wegerkläre oder mir die Rosinen aus dem Bibelkuchen herauspicke. Was, wenn Gott mir gerade dadurch etwas sagen will? Diese Angst habe ich nicht mehr. Ich weiß, wenn Gott mir etwas sagen will, dann tut er es. Das tut manchmal auch weh, aber ich habe Gott bisher nie als einen Gott mit der Brechstange erlebt.

SEHEN LERNEN

Die Jünger hatten zwar einen furchtbaren Ostersonntag, doch danach öffnete Jesus ihnen Horizonte und sie verstanden. Was können wir in einer Krise tun, wenn mehr Fragen als Antworten im Raum stehen, um nicht vom Dunkel verschluckt zu werden? Fünf Dinge sind mir wichtig geworden:

- Bleib an Gott dran, egal wie. Wenn manche Bibeltexte dir gerade nicht helfen, gib dir die Freiheit, sie auszulassen. Halte dich an den Texten fest, die dir helfen. Das darfst du! Vielleicht fordert dich gerade die ganze Bibel heraus, dann such dir für den Moment andere Wege mit Gott, die für dich funktionieren. Du musst nichts. Sei offen. Gott findet dich.



Das Neue braucht Zeit zum Wachsen und das Alte wird auch immer wieder aufbrechen.



Stephanie Kelm
Theologin, Lektorin und Autorin, ist im Taunus zu Hause und bloggt unter staunen-und-stolpern.de.

- Lerne dich kennen und akzeptiere dich und deine Prägung. Frage dich: Warum sehe ich Gott so, wie ich ihn sehe? Warum kann ich ihn gerade nicht anders sehen? Hör dir zu. Es gibt Gründe dafür, dass du Gott so siehst. Du darfst Verständnis mit dir haben. Gott kennt dich besser, als du dich kennst. Er ist für dich, auch jetzt.
- Such dir ein gutes Gegenüber, dem du vertraust, und habe Mut, dich zu öffnen. Deine Fragen sind wichtig. Es ist gut, sie zu stellen und nicht allein anzuschauen. Du kannst nicht alles allein lösen. Zuspruch ist gerade in solchen Zeiten wichtig. Gute Beziehungen können dir zudem spürbar zeigen, wie liebevoll Gott mit dir umgeht und dass er dein Fragen aushält.
- Hab Geduld und gib dir Zeit. In der Regel dauert Veränderung länger als sieben Wochen. Das Neue braucht Zeit zum Wachsen und das Alte wird auch immer wieder aufbrechen. Vergiss nicht, dass Gott das weiß und bei dir ist, egal wo du stehst, und egal, wie viele Erfolgserlebnisse du zu verzeichnen hast. Gott sucht dich, nicht deinen Fortschritt.
- Rede mit Gott oder schreib ihm. Sag ihm, wie es dir geht und was du dir wünschst. Sei hartnäckig, fordere ihn heraus, gib nicht auf. Bitte ihn um Licht in deinem Dunkel, lass ihn an deiner Enttäuschung, Wut und Angst teilhaben. Mute dich ihm zu. Du bist ihm nicht zu viel. Egal, wie du kommst.

GOTT BLEIBT DRAN

In meiner Krise hat mir Gott irgendwann gesagt: „Wir werden uns nicht verlieren.“ Es war ein Gedanke, der für mich ein Anker war. Gott hatte recht. Er hat mich nicht verloren. Ich denke heute noch manchmal an diesen Satz. Etliche Fragen sind gelöst, doch ohne Zweifel bin ich nicht und ein „sicheres Ding“ ist der Glaube für mich noch lange nicht. Ich brauche Gott und ich werde es weiter brauchen, dass er mir auf der Spur bleibt wie den Jüngern.

Wer ist Gott für dich? An welchem der Ostertage befindest du dich gerade? Wie hell ist es in dir und wie hell ist es, wenn du an Gott denkst? Ich glaube, wir machen Gott oft so viel enger, als er ist. Dabei steht er neben uns und sagt: „Denk mich groß! Denk mich gut! Denk mich weit! ... Noch ein bisschen weiter! ... Ja genau, das bin ich!“



Auf der Suche nach Jesus

Wenn Erwartungen den Blick verstellen

Nach der Kreuzigung war für die Jünger nichts mehr, wie es vorher gewesen war. Hoffnung war Enttäuschung gewichen, Gewissheit einer tiefen Verunsicherung. Der Tod Jesu hatte nicht nur einen Menschen genommen, sondern ein ganzes Zukunftsbild zerstört. Die Jünger hatten ihr Leben, ihre Berufung und ihre Hoffnung auf Jesus gesetzt – nun schien alles vergeblich gewesen zu sein.

Obwohl die Frauen von der Auferstehung berichteten, reagierten die Jünger zunächst mit Unverständnis und Skepsis. Ihre Worte passten nicht zu dem, was innerlich bereits als Realität akzeptiert war: Jesus war tot. Besonders eindrücklich wird diese innere Spannung in der Geschichte der beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Jesus geht neben ihnen her, hört zu, stellt Fragen – und doch erkennen sie ihn nicht.

Diese Szene ist mehr als ein historischer Bericht. Sie ist ein Spiegel für Glaubenserfahrungen bis heute. Jesus kann uns nahe sein, ohne dass wir ihn wahrnehmen. Die entscheidende Frage lautet daher nicht nur: Wo ist Jesus? Sondern: *Was bestimmt unseren Blick auf ihn?*

**Diese
Hoffnung
trägt – aber sie
kann auch zu
festen Bildern
führen, wie
Gott handeln
muss.**

ERWARTUNGSHALTUNGEN – HOFFNUNG MIT NEBENWIRKUNGEN

Die Emmaus-Jünger bringen es selbst auf den Punkt: „Wir aber hofften ...“ (Lk 24,21). In diesem Satz liegt sowohl ihre Sehnsucht als auch ihre Enttäuschung. Sie hatten gehofft auf Befreiung, auf sichtbaren Erfolg, auf eine klare Wende der politischen und religiösen Verhältnisse. Der leidende, gekreuzigte Messias passte nicht in dieses Bild.

Erwartungshaltungen sind zutiefst menschlich. Sie geben Orientierung, Halt und Richtung. Auch im Glauben sind Erwartungen nicht falsch – sie gehören zur Hoffnung. Gleichzeitig haben sie eine Schattenseite. Erwartungen wirken wie innere Filter: Sie bestimmen, was wir wahrnehmen können und was wir ausblenden. Handelt Gott anders, als wir es erwarten, entsteht leicht Verunsicherung. Oft verlieren wir dabei nicht Gott selbst, sondern den inneren Zugang zu ihm. Jesus ist dann nicht abwesend – aber wir sehen und spüren ihn nicht mehr.

Gerade als Adventisten leben wir stark aus der Hoffnung: auf Gottes Eingreifen, auf soziale Gerech-

tigkeit und Heilung, auf die Erfüllung der prophetischen Vorhersagen für die Endzeit, auf die Wiederkunft Christi. Diese Hoffnung trägt – aber sie kann auch zu festen Bildern führen, wie Gott handeln muss. Wenn er anders handelt, übersehen wir ihn womöglich genau dort, wo er uns begegnen will.

WAS UNSEREN BLICK AUF JESUS TRÜBEN KANN

Scham – wenn Nähe unmöglich scheint

Nach Ostern gab es nicht nur Trauer, sondern auch Schuld. Flucht, Verleugnung, Schweigen. Scham ist eine leise, aber mächtige Kraft. Sie sagt nicht: *Ich habe etwas falsch gemacht*, sondern: *Mit mir stimmt etwas nicht*. Scham zieht sich zurück, vermeidet Begegnung und senkt den Blick.

In der seelsorgerlichen Begleitung begegnen mir immer wieder Menschen, die Gott meiden – nicht aus Unglauben, sondern aus Scham. Sie fühlen sich nicht würdig genug, zu schwach im Glauben, zu widersprüchlich. Scham verhindert Nähe, weil sie keine Erwartung mehr an Vergebung hat. Doch Ostern erzählt genau das Gegenteil: Jesus sucht jene, die sich zurückgezogen haben.

Egoismus – Jesus im Dienst eigener Vorstellungen

Egoismus zeigt sich nicht nur in Selbstbezogenheit, sondern auch in geistlichen Erwartungen. Solange Jesus unseren Vorstellungen entspricht, fällt Vertrauen leicht. Wird der Weg unbequem oder unverständlich, entsteht Enttäuschung. Die Jünger hatten gehofft, Jesus würde ihr Leben einfacher machen. Stattdessen wurde es unsicher und schmerzhaft. Egoistische Erwartungen reduzieren Jesus auf das, was er für uns leisten soll. Bleibt das aus, wenden wir uns innerlich ab – oft ohne zu merken, dass Jesus uns gerade auf einen tieferen Weg des Glaubens führen will.

Kontrolle – der Wunsch nach Klarheit und Sicherheit

Die Kreuzigung bedeutete einen radikalen Kontrollverlust. Nichts war mehr erklärbar oder planbar. Kontrolle gibt Sicherheit, aber sie begrenzt. Wer Gott nur dort Raum gibt, wo alles logisch und überschaubar ist, wird ihn dort übersehen, wo er überraschend handelt. Jesus erklärt den Emmaus-Jüngern die Schrift – und dennoch erkennen sie ihn nicht. Erkenntnis ist mehr als Information. Kontrolle kann verhindern, dass wir uns auf einen geistlichen Prozess einlassen, dessen Sinn sich erst im Rückblick erschließt. Auch das ist eine Herausforderung für einen glaubensstarken, bibelorientierten Adventismus.

WAS HilFT, EINE KLaRE SICHt AUF JESUS zU GEWINNEN

Akzeptanz – die eigene Wirklichkeit ernst nehmen

Der Wendepunkt der Emmausgeschichte beginnt mit einem Innehalten. Die Jünger bleiben stehen und

Vielleicht ist die Suche nach Jesus weniger ein Finden im Außen, sondern mehr ein neues Sehenlernen im Inneren.



Wolfgang Dorn
leitet als Präsident die Freikirche in Bayern, ist Pastor sowie systemischer Coach, Berater und Therapeut (DGSF).

erzählen ehrlich, was sie enttäuscht hat. Akzeptanz bedeutet nicht Zustimmung, sondern Ehrlichkeit. Sie erlaubt es, Zweifel, Schmerz und offene Fragen auszusprechen, ohne sie sofort geistlich auflösen zu müssen. Akzeptanz erkennt an, dass Glauben nicht immer klar, stark oder tröstlich ist. Wer die eigene Wirklichkeit annimmt, hört auf, gegen sich selbst zu kämpfen – und schafft Raum für Gottes Wirken.

Vertrauen – Beziehung vor Erklärung

„Bleibe bei uns“ (Lk 24,29), bitten die Jünger den unbekannten Wegbegleiter. Vertrauen heißt nicht, alles zu verstehen, sondern Beziehung zuzulassen. Vertrauen wächst dort, wo Erwartungen losgelassen werden. Es ist die Entscheidung, Jesus einzuladen – auch dann, wenn er nicht alle Fragen beantwortet. Vertrauen bedeutet, sich führen zu lassen, statt alles kontrollieren zu wollen. Es ist der Mut, im Glauben unterwegs zu bleiben, auch wenn der Weg unklar erscheint.

Wertschätzung – Gottes Gegenwart im Gewöhnlichen entdecken

Die Augen gehen den Jüngern nicht bei der Schriftdeutung auf, sondern beim Brotbrechen. Ein alltäglicher Moment wird zum Ort der Offenbarung. Wertschätzung schärft den Blick für Gottes Gegenwart im Gewöhnlichen. Hier berührt sich Ostern mit einem adventistischen Lebensrhythmus: der Sabbat als Zeit der Unterbrechung, der Achtsamkeit und der Gemeinschaft. Wer lernt, innezuhalten und zu danken, entdeckt Jesus oft nicht im Spektakulären, sondern im Stillen und Alltäglichen.

Ich habe es mir angewöhnt, jeden Morgen mit einer längeren Zeit der Stille und bewussten Dankbarkeit zu beginnen. Dort lege ich Gott, oft schriftlich, nicht nur das Angenehme und Schöne in meinem Leben vor, sondern bewusst auch die Herausforderungen und Ungewissheiten. Während dieser alltäglichen Übung stelle ich mich und mein ganzes Leben in die Verbundenheit zu einem Gott, der größer ist als mein kleines Leben.

Eine Erfahrung aus der Praxis: Eine Frau erzählte mir, dass ihr Glaube leer geworden sei, weil sie keine „geistlichen Höhepunkte“ mehr erlebte. Erst als sie begann, kleine Dinge wertzuschätzen – eine Bibelverheißung, einen ruhigen Sabbatmoment, ein ehrliches Gespräch – veränderte sich ihr Blick. Nicht Gott war fern, sondern ihre Erwartung hatte ihn unsichtbar gemacht.

OSTERN – SEHEN LERNEN AUF DEM WEG DER HOFFNUNG

Ostern ist mehr als die Botschaft der Auferstehung. Es ist eine Einladung, die eigenen Erwartungen zu überprüfen. Vielleicht ist die Suche nach Jesus weniger ein Finden im Außen, sondern mehr ein neues Sehenlernen im Inneren. Wie die Emmaus-Jünger entdecken wir ihn oft erst im Rückblick – dort, wo wir ihm Raum gegeben haben, uns zu überraschen. ●

Die geistliche Kraft der Zwischenzeit



Wie Gemeinden Unsicherheiten aushalten und darin neue Orientierung finden

Dass nach dem Tod Jesu keine Hochstimmung herrscht, ist verständlich. Doch selbst nach der Auferstehung und seiner Begegnung mit den Jüngern, regiert ein emotionales Chaos. Die Evangelien berichten von Furcht, Enttäuschung, Weinen, Unglauben, aber auch Glaube, Freude und einem Brennen im Herzen. Statt erlösender Klarheit bleibt Verwirrtheit.

Der Auferstandene begegnet Menschen mitten in Tränen, Zweifel und Unsicherheit. Vierzig Tage lang ist er gegenwärtig, aber nicht verfügbar. Nach seiner Himmelfahrt vergehen weitere zehn Tage, bis der Heilige Geist auf sie kommt, der sie in alle Wahrheit führen sollte. Eine bemerkenswerte Zeit dazwischen.

Diese Phase zwischen Kreuz, leerem Grab, Himmelfahrt und Pfingsten ist mehr als eine historische Episode. Sie beschreibt eine existenzielle Erfahrung des Glaubens: das Leben im „Dazwischen“. Ein Zustand, in dem das Alte nicht mehr trägt, das Neue jedoch noch nicht greifbar ist. Eine Zeit, in der Glaube nicht von Gewissheit lebt, sondern vom Aushalten.

Solche Zwischenzeiten gehören auch zur Realität von Ortsgemeinden.

ZWISCHENZEITEN SIND NORMAL

Ortsgemeinden erleben Verlust- und Umbruchphasen: Mitglieder gehen, Konflikte hinterlassen Spuren, Leitungswechsel verändern Dynamiken, vertraute

Gemeinden geraten unter Druck, wenn sie Vergangenes rekonstruieren wollen, statt neue Identität zu entwickeln.

Gewissheiten geraten ins Wanken. Auch kulturelle Verschiebungen innerhalb der Gemeinde oder gesellschaftliche Veränderungen können vertraute Selbstverständlichkeiten herausfordern und das gewohnte Gemeindegefühl verändern. Oft wird dies als Störung wahrgenommen, als etwas, das möglichst schnell überwunden werden muss.

Doch biblisch betrachtet verläuft geistliche Entwicklung selten linear. Glaube wächst nicht nur durch Kontinuität, sondern häufig durch Brüche, Irritationen und Neuorientierungen. In der Apostelgeschichte lesen wir oft von Gemeindegewachstum in ebendiesen Kontexten.

DIE EMOTIONALE LANDSCHAFT DER ZWISCHENZEIT

Zwischenzeiten sind dabei vor allem emotionale Prozesse. Sie gehen häufig mit Traurigkeit, Erschöpfung und Orientierungslosigkeit einher. Die Identitätsfrage „Wer sind wir jetzt?“ gewinnt an Gewicht, während zugleich oft eine Romantisierung der Vergangenheit eintritt. Schuldzuweisungen nehmen zu, Konflikte verschärfen sich, und nicht zuletzt wächst eine geistliche Verunsicherung. Hinzu kommen enttäuschte Erwartungen, etwa die Vorstellung, Gemeindeglieder sei nur dann gesegnet, wenn es störungsfrei verlaufe.

Die Jünger kannten diese Dynamik: Angst hinter verschlossenen Türen, Zweifel, zerbrechende Messiaserwartungen, Nicht-Erkennen. Nicht-Erkennen ist ein zentrales Motiv der Osterberichte und Ausgangspunkt neuer Einsicht. Es bedeutet dabei nicht Abwesenheit Gottes, sondern weist oft auf eine veränderte Weise seines Wirkens hin. Jesus geht unerkannt mit, hört zu, erklärt und eröffnet neue Perspektiven.

GEFAHREN IN ZWISCHENZEITEN

Zwischenzeiten sind sensible Räume. Gemeinden reagieren darauf häufig mit Mustern, die die Situation unbeabsichtigt verschärfen. Nicht selten entsteht ein Aktionismus, während notwendige Reflexion ausbleibt. Ebenso kann sich ein Rückzug einstellen, der Kommunikation erschwert und Missverständnisse verstärkt. Polarisierungen zwischen „Bewahren“ und „Erneuern“ gewinnen an Schärfe, wodurch gemeinsame Orientierung verloren gehen kann.

In solchen Situationen suchen Gemeinden verständlicherweise nach Deutungen, die die Komplexität reduzieren. Problematisch wird es jedoch, wenn vielschichtige Entwicklungen vorschnell in einfache geistliche Kategorien übersetzt werden. Wo Unsicherheit ausschließlich als geistlicher Angriff interpretiert wird, geraten notwendige Selbstreflexion und differenzierte Wahrnehmung leicht aus dem Blick.

Besonders verbreitet ist schließlich die Restaurationsillusion: der Versuch, frühere Stabilität wiederherzustellen. Doch Auferstehung ist kein Zurück. Der Glaube nach Ostern sieht anders aus als davor. Ostern stellt nicht einfach wieder her – Ostern verwandelt. Gemeinden geraten unter Druck, wenn sie Vergangenes rekonstruieren wollen, statt neue Identität zu entwickeln.

ZWISCHENZEITEN GEISTLICH GESTALTEN

Zwischenzeiten sind nicht nur zu ertragen, sondern bewusst zu gestalten.

Sprache finden für das Erlebte

Gemeinden brauchen Räume, in denen Klage, Unsicherheit und Ambivalenz ausgesprochen werden dürfen. Wo nicht sofort Lösungen erwartet werden, entsteht emotionale Entlastung. Was benannt wird, verliert destruktive Kraft.

Zwischenzeiten nicht vorschnell beenden wollen

Nicht jede Krise verlangt sofortige Antworten. Manche Prozesse brauchen Reifung. Geduld ist in solchen Phasen keine Passivität, sondern geistliche Disziplin. Wer zu schnell Stabilität erzwingen will, verhindert oft notwendige Klärung. Für adventistische Gemeinden liegt hier ein vertrauter Schlüssel: Der Sabbat erinnert daran, dass Gemeinde nicht aus permanentem Handeln lebt, sondern aus bewusster Unterbrechung.



Ralf Hartmann
bemüht sich im Trubel des Alltags, Zwischenzeiten des Lebens und der Kirche wahr- und ernstzunehmen. Er ist verantwortlich für den Gemeindeaufbau in der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung.

Zwischenzeiten erfordern die Fähigkeit, Spannungen auszuhalten, ohne sie vorschnell auflösen zu müssen. Jesus selbst nimmt sich Zeit und lässt seinen Nachfolgern Zeit. Er und der Heilige Geist lösen die Verunsicherung der Jünger nicht einfach auf, sondern begleiten sie in ihrem Reifen.

Neue Orientierung finden

Zwischenzeiten bringen vertraute Gewissheiten ins Wanken. Was bisher selbstverständlich schien, fühlt sich unsicher an, Erwartungen und Erfahrungen passen nicht mehr selbstverständlich zusammen. Gemeinden stehen vor der Aufgabe, ihre Situation neu zu verstehen.

Hilfreich sind dabei einfache, aber klärende Fragen:

- Was geht tatsächlich zu Ende?
- Was verändert sich gerade?
- Was lernen wir über unseren Auftrag?

Wo Gemeinden beginnen, ihre Situation bewusst neu zu betrachten, entsteht oft neue Klarheit – und eine erneuerte Sicht auf die eigene Geschichte.

Leitung in Zwischenzeiten

Leitung verändert ihre Rolle. In stabilen Zeiten steuert Leitung Prozesse. In Zwischenzeiten stabilisiert Leitung Menschen. Dies zeigt sich in einer Verschiebung von Steuerung hin zu Zuhören und von funktionaler Optimierung hin zum emotionalen Halten der Gemeinde, so dass ein Resonanzraum für Unsicherheit entsteht.

Die geistliche Dimension

Gebet verändert in Zwischenzeiten seinen Charakter. Es wird weniger zum Ort schneller Lösungen als zum Raum, in dem Klage, Unsicherheit und offene Fragen ihren Platz haben. Hoffnung entsteht dabei nicht durch Appelle, sondern wächst im gemeinsamen Aushalten und Warten. Gebet wird so zu einem Raum der Beziehung, der Wahrnehmung und der inneren Neuorientierung.

Zwischen Karfreitag und Pfingsten bleibt eine entscheidende Erfahrung: Christus ist nicht abwesend. Er ist gegenwärtig, wenn auch nicht verfügbar. Gerade darin liegt eine geistliche Zumutung, aber auch eine Chance.

DER ÖSTERLICHE PARADIGMENWECHSEL

Zwischenzeiten sind keine Defizitphase des Glaubens, sondern oft sein produktivster Raum. Gemeinden, die lernen, Unsicherheit auszuhalten, Verluste ehrlich zu betrauern, Erwartungen neu zu justieren und Hoffnung als Prozess zu verstehen, entwickeln häufig tiefere Resilienz, stabilere Identität und authentischere Spiritualität.

Auferstehung bedeutet nicht Rückkehr zur alten Ordnung. Sie eröffnet eine neue Wirklichkeit. ●

Mut für morgen Kirche

Warum Mut und Angst einander brauchen



Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern.

Angst gehört zum Leben. Wir alle kennen sie: dieses Ziehen im Bauch, das Flattern im Herzen, den Moment, in dem wir spüren, dass etwas auf dem Spiel steht. Und das ist gut so. Angst ist kein Defekt – sie ist ein wichtiger Faktor des Lebens. Sie schützt uns, bewahrt uns davor, uns zu weit aus dem Fenster zu lehnen. Angst ist ein Indikator, der sagt: Schau genau hin. Sei achtsam. Prüfe, was du tust.

Problematisch wird es erst, wenn diese Angst im inneren Orchester zu laut wird. Wenn sie den Takt vorgibt, bevor andere Stimmen – Vernunft, Liebe, Glaube, Hoffnung – überhaupt zu Wort kommen. „Angst kann Wegweiser sein, darf aber niemals eine Entscheidung treffen.“ Denn Entscheidungen, die allein aus Angst geboren werden, führen selten in die Freiheit. Sie engen ein, statt zu öffnen.

In Wahrheit sind Mut und Angst keine Gegensätze. Sie bilden eine innere Spannungseinheit. Mut ist nicht das Wegdrücken oder Leugnen der Angst, sondern der bewusste Umgang mit ihr. Oder wie es so treffend heißt: „Mut ist nicht die Abwesenheit von Angst, sondern der Triumph darüber.“ Und ein Held, der keine Angst hat, braucht auch keinen Mut. Mut entsteht wegen der Angst – nicht trotz ihr.

Der Refrain des Songs „Mut“ von Alexa Feser bringt es für mich auf den Punkt: „Mut ist, wenn man mit der Angst tanzt. Das, was du nicht ganz kannst, trotzdem versuchst.“ Mut bedeutet nicht Perfektion. Mut bedeutet Schritt für Schritt. Mut bedeutet, die Angst an der Hand zu nehmen und dennoch weiterzugehen.

Mut, der sich nicht überschätzt, aber auch nicht versteckt. Mut, der Risiken abwägt, ohne Chancen zu vergraben. Mut, der sich bewegen lässt – hin zu Menschen, hin zu Fragen, hin zu neuen Wegen.

hen – und gehen dieses Jubiläumsjahr bewusst unter dem Motto „Mut für morgen Kirche“ an. Dieses Motto ist kein Auf-

ruf zum Leichtsinn. Es ist eine Einladung, gemeinsam Zukunft zu gestalten. Mit Realismus. Mit Weitblick. Mit Herz. Und ja – mit Angst. Aber eben einer Angst, die nicht dirigiert, sondern begleitet. Einer Angst, die in Mut verwandelt wird.

Der Apostel Paulus schreibt in 1. Timotheus 1,7: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Das bedeutet nicht, dass wir keine Angst haben dürfen. Es bedeutet vielmehr, dass Angst nicht unsere Identität ist – sondern Kraft, Liebe und ein klarer Geist. Mut ist deshalb nichts anderes als „Angst, die gebetet hat“. Eine Angst, die sich von Gott formen, beruhigen und orientieren lässt.

Wenn wir heute Kirche sind, dann stehen wir mitten in einer Welt voller Unsicherheiten: gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich. Aber genau hier, an diesem Punkt, beginnt Mut. Mut, der sich nicht überschätzt, aber auch nicht versteckt. Mut, der Risiken abwägt, ohne Chancen zu vergraben. Mut, der sich bewegen lässt – hin zu Menschen, hin zu Fragen, hin zu neuen Wegen.

Möge unser gemeinsames Morgen eine Kirche zeigen, die ihre Angst kennt, aber ihren Mut lebt. Die mit beiden tanzt – und dadurch Schritt für Schritt Gottes Zukunft entgegengeht ...



Besuche uns auf folgenden Plattformen um mehr über die Arbeit des Kirchenverbandes zu erfahren:

Instagram:



Facebook:



YouTube:



EINE EINLADUNG, ZUKUNFT ZU GESTALTEN

Als Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland feiern wir 2026 unser 150-jähriges Beste-



Stärkere Vernetzung adventistischer Schulen

Steigende Schülerzahlen, Lehrkräfte gesucht

Seit über vier Jahren arbeiten die Bildungsverantwortlichen aus Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz (DACH Education Committee) intensiv zusammen, um die adventistischen Schulen und das gemeinsame Verständnis von Erziehung und Bildung weiterzuentwickeln. Zu diesem Zweck fand Anfang des Jahres die jährliche Klausursitzung in der Nähe von Isny (Allgäu) statt mit dem Ziel einer gemeinsamen strategischen Ausrichtung und der Vernetzung unserer Bildungseinrichtungen.

Ein anhaltendes Thema ist der Mangel an qualifizierten, adventistischen Lehrkräften. Bei der Klausurtagung wurde diskutiert, wie eine zukünftige Lehramtsausbildung für den deutschsprachigen Raum ausgestaltet werden kann und wie wir unsere Lehrkräfte grundsätzlich weiterbilden wollen. Wir möchten einen herzlichen Aufruf an alle ausgebildeten, adventistischen Lehrkräfte richten: Wenn du dich in unseren Kollegien engagieren und unsere Werte mittragen willst, dann freuen wir uns über deine Bewerbung (siehe Kasten).

Ein weiteres Thema ist die Entwicklung eines pädagogischen Rahmenkonzeptes für unsere Schulen im DACH-Raum. Dieses Rahmenkonzept soll nicht nur unsere Wertegrundlagen und pädagogische Arbeit beschreiben, sondern auch die Wirkung dieser Arbeit einschließlich praktischer Beispiele zeigen. Das Rahmenkonzept ist die Vertiefung unserer pädagogischen Leitlinien, wie sie in der Leitlinien-Broschüre *Bildung & Begegnung* beschrieben sind (siehe dazu auch Aprilausgabe 2025, S. 20).

ABSCHIED VON HEINZ SCHLUMPBERGER

Wir blicken auf eine sehr gelungene Schulleitungstagung zurück, die in der Nähe von Oranienburg zum Thema „Führung von Mitarbeitenden“ stattfand. Das posi-



Heinz Schlumpberger (re.), langjähriger Leiter der adventistischen Bildungsarbeit in Deutschland, wird von Christian Fischer verabschiedet.



tive Feedback zum Thema und der Referentin bestätigen unsere Arbeit und die Unterstützung unserer Schulleitungen. Gemeinsam verabschiedeten wir unseren langjährigen Kollegen und Freund, Heinz Schlumpberger. Heinz prägte die Bildungsarbeit unserer Freikirche für viele Jahre, auch noch nach seinem Eintritt in den Ruhestand. Ich danke Heinz persönlich für seinen Dienst in der Abteilung Erziehung und Bildung und wünsche ihm und seiner Frau noch viele schöne und gesegnete Jahre.

Im laufenden Schuljahr stiegen unsere Schülerzahlen an fast allen unserer 12 adventistischen Schulstandorte in Deutschland. Aktuell werden insgesamt 1.434 Schülerinnen und Schüler von 179 engagierten Lehrkräften unterrichtet. Wir sind dankbar für unsere zahlreichen Kinder und

Jugendlichen ohne christlichen Hintergrund, denen wir unsere Werte vorleben und von Jesus Christus erzählen können. Ebenfalls dankbar sind wir für die beiden Jubiläen, die wir im Sommer des vergangenen Jahres feiern durften: das 100-jährige Bestehen des Schulzentrums Marienhöhe in Darmstadt und das 20-jährige Bestehen der Daniel-Schule in Murrhardt. Die Salomo-Schule in Rastatt, die uns eine Grundschullehrerin vorstellen wird, muss noch drei Jahre auf ihr 20-jähriges Jubiläum warten.

● Christian Fischer,
Abteilung Erziehung und Bildung
(SDV/NDV)



Lehrkräfte gesucht

Wer als Lehrkraft an einer adventistischen Schule arbeiten möchte, kann per E-Mail mit Christian Fischer Kontakt aufnehmen:
christian.fischer@adventisten.de



Bildung des Herzens und des Verstandes

Wie die Salomo-Schule in Rastatt kreative Lehrmethoden verwendet

Bei der Suche nach Inspiration für diesen Bericht über die Salomo-Schule bin ich auf ein Foto unseres Schulhauses gestoßen. Es zeigt ein prächtiges, altes, sandsteinfarbenes Gebäude mit allerlei bunter Dekoration in den Fenstern. Auf dem Schulhof ist ein Fußballfeld eingezeichnet, auf dem in jeder Pause begeistert Spiele ausgetragen werden. Es gibt zwei Tischtennisplatten und eine Sitzcke mit selbstgebaute Bänken, von den Realschulklassen bunt verziert.

An der Hauswand reihen sich als Teil der Gemüseakademie Hochbeete, in denen allerlei Gemüse wächst. Vor der Eingangstür, die von einem großen, historisch verzierten Bogen gesäumt wird, hängt ein Schild: „Salomo-Schule, staatlich anerkannte Grundschule, staatlich genehmigte Realschule.“ Warum der Name Salomo-Schule? Was macht den König des antiken Israels zum Vorbild einer Schule?

„Gib mir ein Herz, das auf dich hört, damit ich dein Volk richtig führen und zwischen Recht und Unrecht unterscheiden kann.“ (1. Könige 3,9 Hfa) Salomo bittet Gott um das, was er brauchte, um seine Aufgabe, in die er von Gott gestellt wurde, gut zu erfüllen und seinen Mitmenschen „recht“ zu tun. Er hat verstanden, dass dafür weit mehr als Reichtum, Stärke oder Intelligenz nötig sind. Salomo bittet um ein weises und verständiges Herz.

Dieser Wunsch steckt nicht nur im Namen unserer Schule, sondern ist auch im Schulalltag und Selbstverständnis jeder Lehrkraft fest verankert. Bildung und Wissen sind die wichtigsten Voraussetzungen, um im Leben erfolgreich zu sein. Dabei ist die Bildung des Herzens für Kinder ebenso wichtig wie die Bildung des Verstandes, damit sie ihr Leben fröhlich, optimistisch und verantwortungsvoll gestalten lernen. Wir leben in einer Zeit der Zunahme und des Überflusses an Wissen. Gleichzeitig oder gerade deshalb sind wir jedoch oft arm



Das prächtige, sandsteinfarbene Gebäude der Salomo-Schule in Rastatt.

an gelebtem Wissen, erfahrenen Gefühlen und stabilen Werten. Dem wollen wir als Salomo-Schule entgegensteuern und versuchen, diese Leerstelle mit „Bildung des Herzens“ im Schulalltag praktisch zu füllen.

LESEN IM TANDEM UND KREATIVE KONFLIKTLÖSUNG

In der Klasse 1/2 wird beispielsweise gerade das Lesen im Tandem geübt. Dabei lesen sich die Teams gegenseitig vor und hören einander zu. Die Zweitklässler unterstützen die Erstklässler und Muttersprachler helfen Kindern, die noch nicht so gut Deutsch sprechen. „Mit dieser Methode kann jeder mitgenommen werden, jeder fühlt sich gesehen, jede Leistung wird wertgeschätzt“, erklärt die Klassenlehrerin. „Zweitklässler vertiefen ihre Lesefertigkeiten und sind natürliche Vorbilder für die Erstklässler. Diese wiederum sind ehrgeizig am Üben, um später genauso gut lesen zu können wie ihre großen Freunde.“

Aus dem Klassenzimmer 3/4 höre ich schon vor der Tür angeregte Gespräche aus dem Raum. Als ich eintrete, grinsen mich 14 Köpfe an, alle tragen eine Krone, auf der entweder ein Wolf oder eine Giraffe zu sehen sind. „Der Wolf spricht Wolfssprache, der sagt ständig gemeine Sachen“, wird mir erklärt. „Die Giraffe spricht Giraffensprache, sie hat gelernt, zu verstehen, was der Wolf fühlt und was er sich

wünscht und dass er eigentlich nur Angst hat. Jetzt kann sie trotzdem freundlich mit dem Wolf reden und es gibt keinen Streit mehr.“ Ich höre eine Weile zu, wie die Kinder abwechselnd in die Rollen von Wolf und Giraffe schlüpfen und mit enormer Kreativität verschiedene Konfliktsituationen nachspielen.

Im Klassenzimmer 5/6 ist es gerade sehr ruhig, denn die beiden Klassen sind auf dem Schulacker, um ihn gemeinsam umzugraben und für die Bepflanzung in den kommenden

Wochen vorzubereiten. Als ich sie eine Stunde später zurückkommen sehe, höre ich ein Mädchen begeistert sagen: „Super, endlich mal nicht immer sitzen! Ich freue mich schon auf den Sommer, dieses Jahr gibt es Himbeeren. Die schmecken viel besser, wenn man sie selbst gegossen hat.“

WERTE UND GUTES MITEINANDER PFLEGEN

Am Fuß der Treppe haben die höheren Realschulklassen aus bunter Strukturtapete einen deckenhohen Baum an die Wand geklebt. Auf jedem Blatt steht ein anderes Wort. Ich lese: Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Geduld ... Es ist der Wertebaum, ein fächerübergreifendes Projekt aus dem Religions- und Kunstunterricht. Der Baum ist eine gute Erinnerung daran, das eigene Verhalten zu reflektieren. Auch ich nehme mir jedes Mal aufs Neue vor, geduldiger zu sein.

Auch nach Unterrichtsschluss ist für viele der Schultag noch nicht zu Ende. Während sich einige Kinder auf den Heimweg machen, bleibt oft eine größere Gruppe an den Tischtennisplatten zurück. Ein Match nach dem anderen wird hier ausgetragen. Und ganz ehrlich: Dabei sind Mathe-Noten oder Deutschkenntnisse letztlich auch nicht so wichtig wie das Miteinander. ●

Maja Neumann, Grundschullehrerin der Salomo-Schule Rastatt



Ein gemeinsamer Weg

Warum das Leben mit Gott mehr als ein Wettlauf ist

Das Studienheftthema *Mein Leben mit Gott* bzw. *Im Glauben wachsen* setzt bewusst einen starken geistlichen Akzent. Es lädt dazu ein, den christlichen Glauben nicht als bloße Tradition oder religiöse Gewohnheit zu verstehen, sondern als lebendige Beziehung zu Gott. Diese Beziehung wird mit dem Bild eines gemeinsamen Weges, ja eines Wettlaufs beschrieben: Gläubige sind unterwegs, nicht allein, sondern miteinander, mit Christus als dem Ziel und dem Vorangehenden. Besonders tröstlich ist dabei, dass Gott den „Tröster“, den Heiligen Geist, schenkt – nicht nur als äußere Begleitung, sondern als innewohnende Kraft. Christlicher Glaube erscheint so als getragenes, gemeinsames Leben in und aus der Nähe Gottes.

Diese Betonung widerspricht einer oberflächlichen Religiosität und erinnert daran, dass Glauben mehr ist als Zustimmung zu Lehren. Er ist Beziehung, Vertrauen, Hinwendung. Zugleich machen die Bibeltexte Mut, weil sie deutlich sagen: Wir laufen diesen Weg nicht aus eigener Kraft. Christus selbst ist der Anfänger und Vollender des Glaubens (Hbr 12,2), und der Heilige Geist stärkt uns von innen heraus. Damit wird der Blick weg von bloßer Selbstanstrengung hin auf Gottes Wirken gelenkt.

EIN SPANNUNGS-ERZEUGENDES BILD

Dennoch stellt sich die Frage, wie diese Beziehung beschrieben wird und wie sie von unterschiedlichen Menschen erlebt werden kann. Das Bild des Wettlaufs (vgl. 1 Kor 9,24–27), so biblisch es ist, kann auch eine Spannung erzeugen. Es legt nahe,



Darum ist geistliches Wachstum nicht Voraussetzung der Beziehung zu Gott, sondern ihre mögliche Frucht. Wo diese Reihenfolge verloren geht, kann selbst gut gemeinte Frömmigkeit ungewollt in eine Art religiöser Selbstoptimierung kippen.

dass Glauben vor allem mit Anstrengung, Ausdauer und stetigem Vorankommen verbunden sei. Für manche mag das motivierend sein. Für andere – gerade für Menschen mit Brüchen, Zweifeln oder belastenden Glaubenserfahrungen – kann es jedoch Druck erzeugen. Die Beziehung zu Gott erscheint dann schnell als etwas, das gelingen muss, stark sein sollte, sichtbar wachsen sollte.

Aber die Bibel kennt nicht nur den Weg des Aufbruchs und des Fortschritts, sondern ebenso Zeiten des Stillstands, der Klage und der Sprachlosigkeit. Die Psalmen geben dem Gefühl Raum, Gott fern zu sein. Hiob ringt mit dem Schweigen Gottes. Auch Paulus kennt Schwachheit und innere Kämpfe. All das gehört zur Wirklichkeit des Glaubens. Beziehung zu Gott ist nicht gleichbedeutend mit dauerhaft empfundener Nähe oder geistlicher Intensität. Sie besteht auch dort, wo Menschen müde sind, nichts spüren oder nur aushalten können.

DIE BLICKRICHTUNG IST ENTSCHEIDEND

Theologisch entscheidend ist dabei die Blickrichtung. Die Beziehung zu Gott gründet nicht zuerst in unserem Suchen, Lernen oder Lieben, sondern in Gottes Zuwendung. Gott geht der Beziehung voraus. Er ist da, bevor wir ihn wahrnehmen. Darum ist geistliches Wachstum nicht Voraussetzung der Beziehung zu Gott, sondern ihre mögliche Frucht. Wo diese Reihenfolge verloren geht, kann selbst gut gemeinte Frömmigkeit ungewollt in eine Art religiöser Selbstoptimierung kippen.

Gerade seelsorgerlich ist es wichtig, diesen Gedanken wachzuhalten: Auch das Bleiben im Glauben ohne innere

Bewegung, auch das treue Mitgehen trotz Zweifel oder Erschöpfung ist gelebte Beziehung. Christlicher Glaube ist nicht nur Aktivität, sondern auch Empfang, nicht nur Weg, sondern auch Ruhe. Jesus selbst lädt ein: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28)

So kann das Anliegen des Studienheftes fruchtbar aufgenommen werden, ohne die Beziehung zu Gott zu dramatisieren. Es geht nicht um ein religiöses Ideal, das erreicht werden muss, sondern um ein Leben aus der Zusage, dass Gott uns hält – in Bewegung wie in Stillstand. ●



Prof. Dr. Udo Worschech,
Dozent für Altes Testament; ehemaliger Rektor der Theologischen Hochschule Friedensau (1996–2007).



Eindrücke vom letzten Connected. Das Gebet mit- und füreinander spielt eine wichtige Rolle.

Warum Connected?

Es geht nicht um Performance, sondern um Begegnung

Die Welt, in der wir leben, ist rastlos! Die Medien kommen kaum noch hinterher, all das zu beschreiben, was in der Welt geschieht. Manche heute getroffenen Entscheidungen sind morgen schon wieder hinfällig. Unsicherheit scheint spätestens seit der Corona-Pandemie der Normalzustand zu sein. Wir begeben uns in einen Selbstoptimierungswahn, um nicht nur mit anderen Menschen, sondern auch mit der KI im Arbeits- und Schulleben mitzuhalten. Selbst der Glaube kann zu einer Leistung werden. Alles muss optimiert werden, damit kein Fehler auftritt. Die richtige Kleidung, die richtigen Worte, der richtige Ablauf. Veranstaltungen müssen glänzen und inszeniert sein, damit der heilige Schein bewahrt wird. Das kann dazu führen, dass wir Menschen heranziehen, die einer Performance anhängen, aber nicht mehr dem Glauben an den Auferstandenen.

WOZU CONNECTED ANREGEN WILL

Auch Connected hat in der Vergangenheit viel performt, um aus einer kurzen Zeitspanne möglichst viele Erlebnisse herauszuholen. Man will den Gästen etwas bieten und deren Erwartungen gerecht werden. Doch Connected will verbinden. Es will den Teilnehmenden Zugang zu sich selbst, zum Gegenüber und vor allem zu Gott herstellen. Sichtbar wird, dass Gott in den Momenten wirkt, in denen nicht performt oder optimiert wird, sondern

Echtheit, Stille und Verletzlichkeit Raum bekommen. Da, wo wir aufhören, etwas „darzustellen“, und anfangen, einfach anzukommen – bei uns selbst, bei anderen und bei Gott. In diesen Momenten der Unmittelbarkeit, in denen Kontrolle und Performance in den Hintergrund rücken, geschieht Begegnung. Gott wirkt nicht im Glanz der makellosen Präsentation, sondern in den Rissen unseres Daseins – dort, wo wir nicht genug sind, wo Zweifel, Fragen und Unsicherheit ihren Platz finden dürfen. So kann Connected zu einem Ort werden, an dem diese echte Verbindung möglich wird: nicht durch noch mehr Aktivität, sondern durch Offenheit, durch Zuhören, durch gemeinsames Aushalten und Hoffen. Denn letztlich braucht unser Herz keine Perfektion, sondern Beziehung.

SICH AUF EINEN WACHSENDEN GLAUBEN EINLASSEN

Und das Heilige offenbart sich nicht durch eine glänzende Performance, sondern in dem leisen Moment, in dem wir begreifen: *Gott ist hier – mitten in unserer Unvollkommenheit*. Natürlich gibt es Spaß, Workshops, Spiele, Foodtrucks, ein geniales Nightlife und perfekt vorbereitete Andachten. Doch Connected will nicht nur beeindrucken, sondern berühren. Es geht nicht darum, ein weiteres Event zu konsumieren, sondern sich einzulassen. Auf Gespräche, die tiefer gehen als Smalltalk. Auf Fragen, die keine schnellen Antworten brauchen.

Auf Momente, die nicht laut sind, aber nachhallen. Damit ist Connected auch ein Gegenentwurf zur rastlosen Welt, in der wir leben. Es ist ein Raum auf Zeit, in dem nicht alles sofort verwertbar, messbar oder postbar sein muss. Ein Ort, an dem junge Menschen erfahren dürfen, dass ihr Wert nicht von ihrer Leistung, ihrer Frömmigkeit oder ihrer Sichtbarkeit in den sozialen Medien abhängt. Sondern davon, dass sie gesehen sind – von Gott und voneinander.

Gerade für eine Generation, die zwischen Dauervergleich, Selbstoptimierung und Zukunftsangst aufwächst, wird diese Erfahrung zentral. Glauben zeigt sich hier nicht als fertiges Konzept, sondern als Weg. Als etwas, das wächst, sich verändert und manchmal auch irritiert. Connected lädt dazu ein, diesen Weg gemeinsam zu gehen – mit all den Brüchen, Fragen und Hoffnungen, die dazugehören. Connected ist mehr als ein Wochenende im Kalender der Adventjugend. Es wird zu einem Ort der Erinnerung: daran, dass wir nicht alles im Griff haben müssen. Dass Glaube kein Produkt ist und dass Gott längst da ist, bevor wir anfangen, ihn darstellen zu wollen. Vielleicht liegt genau darin die eigentliche Kraft von Connected: nicht in dem, was wir machen, sondern in dem, was wir zulassen. Dass Gott uns begegnet – nicht trotz, sondern in unserer Unvollkommenheit. ●

Paul Horch,

Jugendabteilungsleiter der Nordrhein-Westfälischen Vereinigung



Das Hope TV-Bibelquiz sucht neue Kandidaten

Jetzt bewerben und selbst Teil der Sendung werden



Im Herbst kehrt das Bibelquiz auf Hope TV zurück. Ab August wird produziert, ab Oktober ausgestrahlt. Gesucht werden Menschen aus unseren Gemeinden, die Lust haben, mitzumachen – ganz gleich ob Einsteiger oder Bibelkenner. Man braucht kein Theologiestudium und muss nicht jede Jahreszahl parat haben. Es geht nicht darum, alles zu wissen, sondern gemeinsam Freude an Gottes Wort zu haben.

FÜR ALLE, DIE DIE BIBEL MÖGEN

Das Bibelquiz verbindet spannende Spielrunden mit guter Gemeinschaft. Natürlich wird geraten, überlegt und gebuzzert. Vor allem aber wird deutlich: Die Bibel ist lebendig. Zwischen den Spielrunden bleibt Raum für persönliche Gedanken und kleine Einblicke in den eigenen Glaubensweg.

Und ganz nebenbei: Wer teilnimmt, erlebt eine Hope-TV-Produktion hautnah

– vom Studio über die Kameras bis zur Atmosphäre am Set.

IN JEDER FOLGE EIN GEWINNER

Neu ist: In jeder Sendung gewinnt einer der beiden Kandidaten eine limitierte Sonderausgabe der Elberfelder-Studienbibel – mit umfassendem Bibelkommentar, hochwertigen Grafiken, Goldschnitt und Ledereinband (Wert: 180 Euro). Ein schöner Gewinn. Doch im Mittelpunkt steht das gemeinsame Erlebnis und die Begegnung mit der Bibel.

René Walter, HopeTV

Bewerbungen sind
ab sofort möglich
unter: dasbibelquiz.tv
info@hopemedia.de
0800 46 33 68 64



Ein Jahrhundert Leben – eine Gemeinde sagt Danke

Am 19. Januar 2026 vollendete Rudolf Götz sein 100. Lebensjahr. Zwei Wochen später, am 1. Februar, feierte die Adventgemeinde Fürstenwalde dieses besondere Jubiläum gemeinsam mit ihm.

Rund 50 Gäste waren gekommen, um Dankbarkeit auszudrücken. Der Gemeindevorstand war geschmückt, über hundert Osterglocken

erinnerten symbolisch an die Fülle der Lebensjahre. Musik, persönliche Beiträge und kurze geistliche Impulse prägten die Feierstunde. Im Mittelpunkt stand Psalm 71. Die Worte „Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin ...“ und „Lass mich auch der kommenden Generation von deiner Kraft erzählen“ beschreiben, was viele mit dem Jubilar verbinden: ein Leben im Vertrauen auf Gottes Führung



Der Jubilar Rudolf Götz mit Simone Forner-Grünig.

– und den Wunsch, diese Hoffnung weiterzugeben.

Wer Rudolf Götz kennt, weiß, dass er nicht nur auf ein langes, sondern auf ein reiches Leben zurückblickt: als Pastor und Seelsorger, als Nachbar und Gesprächspartner. Auch im hohen Alter steht er noch gelegentlich hinter dem Predigtstuhl und teilt die Hoffnung, die ihn trägt.

Seine Zugewandtheit und sein Interesse am Gegenüber sind spürbar – in der Gemeinde ebenso wie im Alltag. Besonders bewegend war ein Moment während des Kaffeetrinkens: Der Jubilar ging von Tisch zu Tisch, nahm sich Zeit für jeden einzelnen Gast, hörte zu, dankte – ganz persönlich. Es war diese stille, herzliche Aufmerksamkeit, die den Nachmittag prägte.

So wurde das Jahrhundertjubiläum nicht zu einer Feier der Zahl, sondern zu einem Fest der Verbundenheit – zwischen Generationen und im Vertrauen auf den Gott, der ein Leben trägt. „Danke, guter Vater im Himmel, für diesen gemeinsamen Nachmittag.“

Simone Forner-Grünig,
Adventgemeinde Fürstenwalde
und Adelbert Genzel, Pastor.

Auch die Presse ist auf den Jubilar aufmerksam geworden. So stellte der Berliner Tagesspiegel am 16. Februar Rudolf Götz als Vorbild in Sachen Gesundheit vor, weil er im Alter von 90 Jahren mit dem Fitnesstraining begann und seither für sein Alter viel Kraft aufgebaut hat. Shortlink zum Artikel: <https://tinyurl.com/yfhbsasb>





„Ich bin doch noch viel zu jung ...“

Warum Vorsorge kein Thema für „später“ ist

Diesen Satz hören wir oft, wenn es um Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Testament geht. Diese Vorsorge betrifft aber nicht nur ältere Menschen. Ein Unfall, eine plötzliche Erkrankung, eine unerwartete Komplikation – all das kennt kein Alter. Auch mit 18, 25 oder 40 kann man in eine Situation geraten, in der man selbst nicht mehr entscheiden kann.

Eine unbequeme Wahrheit: **Ab dem 18. Geburtstag dürfen Eltern nicht mehr automatisch für ihre Kinder entscheiden.** Nicht medizinisch. Nicht finanziell. Nicht rechtlich. Das bedeutet: Ohne Vorsorgevollmacht entscheidet im Zweifel ein Gericht, wer sich kümmert. Ohne Patientenverfügung entscheiden andere über medizinische Maßnahmen. Und ohne Testament gilt die gesetzliche Erbfolge – ob sie gewollt ist oder nicht.

Eine **Patientenverfügung** schafft Klarheit für Ärzte, Sicherheit für Angehörige und Selbstbestimmung in schwierigen Situationen. Es geht nicht darum, das Sterben zu planen, sondern darum, deine Werte und Wünsche festzuhalten. Mit einer **Vorsorgevollmacht** bestimmst du eine oder mehrere Personen, die für dich handeln dürfen – etwa bei Bankgeschäften, Vertragsangelegenheiten, Behörden, Gesundheitsfragen. Ohne diese Vollmacht kann selbst dein Ehepartner nicht automatisch für dich handeln. Viele sind davon überrascht. Eine Vorsorgevollmacht ist kein Zeichen des Misstrauens, sondern ein Vertrauensbeweis.

Viele wagen sich nicht an diese Themen heran, weil sie nicht so recht wissen, wo man anfangen soll oder welche Formulierungen den medizinischen und juristischen Anforderungen entsprechen. Deshalb bieten wir unsere Hilfe an: Entweder



Im Vorsorgeordner sind alle wichtigen Dokumente enthalten und werden in den Seminaren ausführlich erklärt.

Eine Vorsorgevollmacht ist kein Zeichen des Misstrauens, sondern ein Vertrauensbeweis.

in einem Vorsorge-Seminar vor Ort oder in einem Online-Seminar über das Internet. Veranstaltungen vor Ort haben den Vorteil, dass Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen dazu eingeladen werden können. Die Teilnahme an unseren Seminaren ist kostenlos. Vor Ort haben bereits mehr als

7.000 zufriedene Teilnehmer über 250 Seminare besucht. Online waren es 500 an 28 Seminaren.

In diesen Seminaren erklären wir die Dokumente, die in einem speziellen Ordner enthalten sind, sehr ausführlich. Die meisten Teilnehmer füllen sie schon während des Seminars nahezu vollständig aus.

Diese paar Stunden können Jahre an Unsicherheit und Konflikten ersparen!

Weitere Einzelheiten unter: www.adventisten.de/vorsorge. Terminanfragen für Seminare vor Ort (einschl. der Sabbatpredigt) nehmen wir gern entgegen:



In Nord- und Mitteldeutschland:
Elí Díez-Prida
Tel. 04131 395600
E-Mail: eli.diez-prida@adventisten.de



In Süddeutschland:
Günther Machel
Tel. 06201 4880908
E-Mail: guenther.machel@adventisten.de

Nachruf für Winfried Laue (1935–2025)

Am 13. November 2025 verstarb Pastor i. R. Winfried Laue in Friedensau. Insgesamt 41 Jahre lang wirkte er zunächst als Prediger in verschiedenen Adventgemeinden und dann als Schatzmeister mehrerer Vereinigungen. Durch seinen langjährigen Dienst in unserer Freikirche ist er vor allem im Osten Deutschlands vielen bekannt.

Geboren wurde der Sohn eines Predigers im Jahr 1935 in Hirschberg/Schlesien. Kriegsbedingt kamen seine Mutter, sein Bruder und er zunächst nach Chemnitz und nach der Bombardierung der Stadt schließlich nach Leipzig, wo die Familie wieder mit dem Vater zusammenfand. In Leipzig machte er Abitur und entschied sich für den Predigerberuf. Nach dem Studium in Friedensau begann er seinen pastoralen Dienst 1957 in Karl-Marx-Stadt. Im Jahr 1959 heiratete er Edelgard Schlut-
tig. Dem Ehepaar Laue wurden zwei Töchter geschenkt: Bettina und Ulrike. Weitere Stationen des Dienstes von Winfried Laue waren Schneeberg (1960 bis 1963), Geyer (1963 bis 1965), Neustrelitz (1965 bis 1970) und Ludwigsfelde (1970 bis 1972). Im Jahr 1972 wurde er als Schatzmeister in die Sachsen-Anhalt-Vereinigung berufen. 1977 folgte er dem Ruf in die Westsächsische Vereinigung nach Karl-Marx-Stadt, wo er ebenfalls als Schatzmeister tätig war. Im Zuge der Fusion der Westsächsischen



mit der Nordostsächsischen Vereinigung wurde Winfried Laue Schatzmeister der neu gegründeten Sächsischen Vereinigung mit Sitz in Dresden und war bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1998 in diesem Amt tätig. Vor allem die letzten Jahre seiner Dienstzeit waren sehr herausfordernd. Neben der Bewältigung der Fusion

zweier Vereinigungen musste der durch die deutsche Wiedervereinigung bedingte Systemwechsel vollzogen werden. Das bedeutete zum einen den Umbruch von der klassischen Durchschreibebuchführung zu computergestützter Arbeit, zum anderen eine völlig neue finanzielle Situation im wiedervereinten Land. Ausgeglichene Haushalte waren unter diesen Gegebenheiten für die ostdeutschen Vereinigungen nicht mehr zu erreichen, was die Unterstützung durch die Vereinigungen im Westen nach sich zog. Das machte ihm, der sich stets als Ermöglicher und Förderer verstand, innerlich sehr zu schaffen. Durch viel Fleiß und große Umsicht hielt er die Vereinigung jedoch auf gutem wirtschaftlichen Kurs und stellte so die Weichen dafür, dass sie in der Amtszeit seines Nachfolgers finanzielle Selbstständigkeit erlangte.

Winfried Laue war als sanfter, geduldiger und selten aufgeregter Mensch bekannt, im Umgang mit anderen stets fair und lösungsorientiert. Seine freundliche

und humorvolle Art prägte das Arbeitsklima in der Dienststelle auf angenehme Weise. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst unterstützte Winfried Laue seinen Nachfolger noch viele Jahre bei den Buchprüfungen der Gemeinden. Im Jahr 2000 zog das Ehepaar nach Flöha im Erzgebirge. Von dort aus leitete Winfried Laue über einen längeren Zeitraum hinweg die vom Haus Waldpark veranstalteten Wanderwochen. 2002, im Jahr der Flutkatastrophe, erlebte er Gottes Bewahrung auf großartige Weise, als er im Keller seines Hauses vom Hochwasser überrascht worden war und um Haaresbreite ertrunken wäre. Der letzte Umzug führte das Ehepaar Laue 2011 nach Friedensau. Dort verbrachten beide ihren Lebensabend. Im Jahr 2023 verstarb seine schwer erkrankte Ehefrau, die er in deren letzten Lebensjahren mit ganzer Hingabe gepflegt hatte. In der Gewissheit, sie bei der Wiederkunft Jesu wiederzusehen, lebte er noch eineinhalb Jahre dankbar und zufrieden. Im Zuspruch des Friedens und der Hoffnung schlief Winfried Laue im Kreis seiner Lieben ein und wurde am 24. November 2025 beigesetzt. Das an der Wand der Friedensauer Kapelle eingetragene Wort „Der Herr kommt!“ hat er in den letzten Jahren seines Lebens nicht nur oft gelesen, diese Hoffnung hat ihn vielmehr zeitlebens getragen. ●

Marc Gunnar Dillner (Finanzvorstand)
für den Vorstand der Berlin-Mittel-
deutschen Vereinigung

„Sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen
auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit.“

(MATTHÄUS 24,30 EB)



Nachruf für Hans Grajer (1928–2026)

Hans Grajer ist am 30. Juni 2028 in Deutsch-Zepling, Siebenbürgen, geboren und hat die ersten 16 Jahre seines Lebens dort verbracht. Seine Familie war evangelisch. Die Adventgemeinde lernte er schon als Kind kennen, als sich erst sein Vater 1936 taufen ließ und kurz darauf auch seine Mutter. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, 1944, waren sie aufgrund ihrer deutschen Herkunft gezwungen, zusammen mit ihrem ganzen Dorf vor der Roten Armee Richtung Westen zu flüchten. Während der Flucht wurde der Treck bei Deggen-dorf in Bayern von Tieffliegern angegriffen und die Familien mussten sich hinter dem Bahndamm in Sicherheit bringen. Die Großmutter wurde schwer verletzt und in ein Krankenhaus gebracht. Die Familie hat sie nie wiedergesehen. In diesen schweren Zeiten lernte der junge Hans, Jesus Christus zu vertrauen. Die Familie fand ein neues Zuhause in Rothenburg ob der Tauber.

Als Heranwachsender bekam Hans aus den USA deutschsprachige Bibelstudienhefte zugesandt, die er gründlich studierte. Diese waren entscheidend für seinen Entschluss, sich 1948 im Alter von 20 Jahren taufen zu lassen.

Von Beruf Landwirt, arbeitete er einige Jahre bei Glaubensgeschwistern in einem Süßmostbetrieb in der Pfalz. Ein Prediger hat davon erfahren, dass er schon länger den Wunsch hegte, selbst Prediger zu werden. Dieser Hinweis erreichte das Predigerseminar (später Theologisches Seminar) Marienhöhe. Eines Tages erhielt er von Margarethe Undritz, Lehrerin auf der Marienhöhe, eine handgeschriebene Postkarte mit dem Inhalt: „Komm doch auf die Marienhöhe, da kannst du dein Wissen erweitern!“ 1949 nahm er das Angebot an, holte dort seine Mittlere Reife nach und absolvierte anschließend sein Theologiestudium.

1956 heiratete er Brigitte Hellwich, die er auf der Marienhöhe kennengelernt hatte. Mit 29 Jahren, nur vier Tage nach seiner Hochzeit, trat Hans Grajer seinen



Dienst als Prediger (Pastor) in Bayreuth an. Dort erlebte er mit einer Jugendgruppe von 42 Jugendlichen nach seinen eigenen Worten die „schönste Jugendarbeit“. Von 1959 bis 1967 wirkte das Ehepaar Grajer in Coburg.

Gott schenkte ihnen zwei Söhne und zwei Töchter. 1967 folgte ihre Versetzung zum Bo-

densee, wo er die Adventgemeinden Konstanz, Singen und Überlingen betreute. Sein Vorgänger hatte die Bodenseekonferenz, einen bis heute jährlich stattfindenden Kongress der Anrainer-Adventgemeinden aus Österreich, der Schweiz und Deutschland, ins Leben gerufen. Hans Grajer führte diese Initiative weiter. Die Adventgemeinde Konstanz erbt zu jener Zeit ein renovierungsbedürftiges Haus mit drei Etagen. Hans Grajer, handwerklich geschickt, nahm die Herausforderung an, die erste Etage als Versammlungsraum umzubauen. Ein halbes Jahr später hatte die Gemeinde ihren Gottesdienstraum.

1971 zog die Familie Grajer nach Mannheim um. Schon damals war es eine Herausforderung, in der Großstadt für die sechsköpfige Familie eine geeignete Wohnung zu finden. Aber Gott sorgte für sie, und so gelang es ihm – zu seiner eigenen Überraschung –, dort ein eigenes Haus zu erwerben. In Mannheim begegnete er den Herausforderungen der 1968er-Generation; der Dienst fiel ihm so schwer, dass er ernsthaft überlegte, als Prediger aufzuhören.

1977 folgte seine Versetzung nach Baden-Baden. Anschließend, von 1984 bis 1991, wirkte das Ehepaar Grajer bis zum Eintritt in den Ruhestand in Saarbrücken. 1993 zogen sie zurück nach Baden-Baden, wo sie ihre Rentenzeit verbrachten. In den 1990er-Jahren half Hans Grajer entscheidend beim Bau des Hauses der benachbarten Adventgemeinde Rastatt mit.

2010 folgte ein Schicksalsschlag: Nach schwerer Krankheit verstarb seine geliebte Frau Brigitte.

Hans Grajer war ein ruhiger, bedachter und zuverlässiger Prediger. Den Schwerpunkt seines Dienstes sah er stets in der Seelsorge; deshalb besuchte er in seiner

aktiven Zeit alle Gemeindeglieder einmal im Jahr. Er lebte das, was er predigte.

Mit großer Dankbarkeit schaute er, der Prediger mit Anpackmentalität, im Alter auf sein Leben zurück. Er fühlte sich und seine Familie stets von Gott geführt. Gott hat ihm ein langes und gesegnetes Leben geschenkt. Er strahlte stets Geborgenheit und Frieden aus und lebte im Vertrauen zu Gott.

Krankheitsbedingt musste er im Oktober 2025 in ein Pflegeheim nach Achern umziehen. In den letzten Wochen, kurz vor seinem eigenen Tod, musste er noch die schlimme Nachricht vom unerwarteten Tod seines ältesten Sohnes Michael hören. Die letzten Monate waren herausfordernd. Sein größter Wunsch, in seinem Zuhause zu sterben, wurde ihm nicht erfüllt, das war eine schwere Prüfung für ihn. Er wusste sich aber trotzdem in Gottes Hand gehalten. Am 26. Januar 2026 endete sein Leben – ein Leben im treuen Dienst für Christus.

In tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem Bruder und Kollegen Hans Grajer, in der Zuversicht auf ein Wiedersehen am Tag der Wiederkunft unseres Herrn Jesus!

Eugen Hartwich,

im Namen der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Baden-Württemberg



„Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“

(OFFENBARUNG 1,8)

Nachruf für Gerhard Oertel (1950–2026)

Am 30. Januar 2026 verstarb Pastor Gerhard Oertel im Alter von 75 Jahren. Mit ihm verliert die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten einen treuen Seelsorger, der über Jahrzehnte hinweg Gemeinden begleitet, geprägt und im Glauben gestärkt hat.



Gerhard Oertel wurde am 17. Juni 1950 in Wilhelmshaven geboren und wuchs als ältestes von sechs Kindern in einer handwerklich und sozial geprägten Familie auf. Nach Schulzeit und Ausbildung zum Maschinenschlosser arbeitete er bis 1970 in seinem erlernten Beruf. Während seines Zivildienstes im Seniorenheim Haus Wittelsbach in Bad Aibling reifte in ihm der Entschluss, sein Leben ganz in den Dienst Gottes und der Menschen zu stellen.

Bereits 1968 war Gerhard Oertel der Freikirche beigetreten. Sein Tauftext aus Jesaja 43,1 begleitete ihn durch sein ganzes Leben: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“

Dieser Zuspruch wurde ihm zum inneren Halt und geistlichen Fundament.

Nach dem Besuch des Aufbaugymnasi-

ums und dem Theologiestudium am Theologischen Seminar Marienhöhe bereitete Gerhard Oertel sich gezielt auf den pastoralen Dienst vor. 1986 wurde er ordiniert. In den folgenden Jahrzehnten wirkte er in verschiedenen Gemeindebezirken, unter anderem in Karlsruhe, Regensburg, Wasserburg, Kempten und Schorndorf.

Überall wurde er als zugewandter, gewissenhafter und verlässlicher Seelsorger geschätzt.

Sein Dienst war geprägt von Ernsthaftigkeit, innerer Klarheit und einem stillen Pflichtbewusstsein. Gerhard Oertel suchte nicht das Rampenlicht, sondern das persönliche Gespräch. Er hörte zu, nahm Sorgen ernst und trug die Nöte anderer mit. Dabei wusste er um die Zerbrechlichkeit des Menschen – auch um die eigene. Gerade darin wurde sein Glaube sichtbar: nicht als lautes Bekenntnis, sondern als getragenes Vertrauen.

An seiner Seite stand seit 1989 seine Ehefrau Ingrid, mit der er vier Kinder großzog. Familie und Dienst gehörten für ihn zusammen. Seine Liebe zu Kindern und Jugendlichen, seine musikalische Begabung – besonders das Trompetenspiel –,

seine Freude an Technik, Fotografie und Humor zeigten die vielseitigen Facetten seines Wesens.

Von 2009 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2015 wirkte er im Bezirk Schorndorf. Auch im Ruhestand blieb er innerlich mit seiner Kirche verbunden.

Gerhard Oertel hat seinen Weg im Vertrauen auf Gottes Zusage gelebt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Dieses Wort trug ihn durch Zeiten der Kraft und durch Zeiten der Belastung. Wir glauben, dass es ihn auch jetzt trägt – über den Tod hinaus.

In christlicher Hoffnung vertrauen wir darauf, dass Gottes Gnade größer ist als alles Unvollendete unseres Lebens. Die Verheißung der Auferstehung durch Jesus Christus gibt Trost und Zuversicht. Der Herr, dem Gerhard Oertel gedient hat, wird vollenden, was hier unvollendet blieb.

Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit für seinen treuen Dienst und im Vertrauen auf die Hoffnung, die über den Tod hinausreicht.

„Fürchte dich nicht ... du bist mein.“

Udo Worschech
im Auftrag der Freikirche der
Siebenten-Tags-Adventisten in
Baden-Württemberg



„Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem
Namen gerufen; du bist mein.“

(JESAJA 43,1)



HINWEIS

Nebstehend eine kleine Auswahl überregionaler Veranstaltungen. Wir verweisen dazu auf die Informationen der Vereinigungen, Verbände und auf die Website adventisten.de/utility/events/

**DEMNÄCHST IN
ADVENTISTEN HEUTE:**

Mai: Endzeit ≠ Angstzeit

Juni: Zusammen Kirche sein

Gebet

für missionarische Anliegen



- Für die geistliche und organisatorische Einheit unserer Freikirche in Deutschland, wie sie gemäß dem Auftrag der Delegiertenversammlung der Verbände vom 15. Mai 2022 angestrebt werden soll.
- Für unsere Freikirche als „Mut für morgen Kirche“ im Jubiläumsjahr 2026.
- Für die Arbeit der adventistischen Schulen in Deutschland.

TERMINE

APRIL 2026

- 2.–6.4. 20. Youth in Mission Congress, Offenburg (BWV)
- 2.–6.4. CPA-Osterlager Friedensau – OLaF (Adventjugend D)
- 12.–16.4. ENDlich leben – Sterbende und Trauernde begleiten, Haus Schwarzwaldsonne, Freudenstadt (DVG-Aufbau- und Trainerkurs)
- 17.–19.4. Glauben vielfältig begleiten (RPI 2), Friedensau
- 17.–19.4. Männerwochenende, Mühlenrahmede (NRW)
- 24.–26.4. Frauenbegegnungswochenende (Thema: Ellen White), Bünsdorf (Hanse)
- 30.4.–3.5. Young Adults Congress (YAC), Neuruppin (BMV)

MAI 2026

- 1.–3.5. Orchester und Voice in Tune, Limburg (MRV)
- 14.–17.5. Diverse CPA-Himmelfahrtslager (Adventjugend)
- 16.5. Tag der Gesundheitsarbeit (DVG)
- 22.–25.5. Connected-Festival, Friedensau (Adventjugend Deutschland)
- 22.–25.5. SoliSTA-Pfingstfreizeit, Bad Blankenburg
- 27.–31.5. CPA-STEWAs, Reinwarzhofen und Michelfeld
- 29.–31.5. Kinder glauben anders – Erwachsene auch (RPI 3), Oberägeri/Schweiz
- 30.5. Bikersabbat, Emmerthal/Niedersachsen
- 31.5. Delegiertenversammlung Hanse-Vereinigung, Hamburg
- 31.5.–4.6. Natürliche Heilmittel, Haus Schwarzwaldsonne, Freudenstadt (DVG-Aufbau und Trainerkurs)

JUNI 2026

- 13.6. Internationaler Frauensabbat (GK)
 - 13.6. Vereinigungstag BMV, Friedensau
 - 13.6. OL Nord Wendland-Challenge, Gartow (Hanse)
 - 14.6. SDV-Sonderdelegiertenversammlung
 - 20.6. NRW-Vereinigungskonferenz, 125 Jahre Adventisten in Deutschland, Bochum
 - 26.–28.6. Jungswochenenden Nord, Schernfeld und Süd, Bärenbachhütte (BYV)
- Ab Ende Juni: Diverse Teens- und Jugendfreizeiten der Vereinigungen

IMPRESSUM

ADVENTISTEN HEUTE | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (125. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
E-Mail: info@advent-verlag.de,
Internet: www.advent-verlag.de;
www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl),
Jessica Kaufmann (jk), Nicole Spöhr (nsp),
Adresse: siehe Verlag;
Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,
Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,
Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet:
www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Büro Friedland, Hamburg

Titelbild: VladisChern / Shutterstock.com

Produktion/Druck:

Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
Spendenkonto: Freikirche der STA,
IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,
BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: AheU-Finanzierung

KLEINANZEIGEN



Klavier, braun, Hoff & Co Berlin, gut erhalten, dazu antike Klavierbank, Roll-Notenschank, ältere/neuere Noten. 400 €. Tel. 03987 52099

Süd-Frankr. – FeHs 2–10 Pers
Innenhof, Spielwiese, Bach
brigitte.langjahr@gmx.ch

Frühlingszeit ist Ausflugszeit
Barrierefreie Adaptive Mode
Rollstuhl – Reha – Pflege
SHOP www.tamonda.de

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent**

Ferienhaus an der Adria, nahe am Meer, herrl. Landschaft, beliebter Urlaubsort für Adventisten.
Email: info@pazanin.de, Tel. 0176 800 100 30, Web: www.vinisce.de

Wir, ein adventistisches Rentnerpaar, vermieten eine ca. 93 m² große 3-Zimmer Wohnung m. Balkon u. PKW-Stellplatz im Hof in einem Zweifamilienhaus in ruhiger Lage in Nürnberg, sofort bezugsfr., 1.000 € kalt + 250 € NK + B, 325,1 kWh, Öl, Bj 1977, H – Tel. 0171-4035443

Johann (70 Jahre), leidet unter einem schweren Tumor und sucht als Hilfe für seinen Alltag einen Rentner/in. Eigenes Zimmer mit Bad- und Küchenzugang.
Tel. +49 173 357 43 54

STA, 80 J., Rollstuhlfahrerin, nicht dement, sucht zuverl., vertrauenswürdig., loyale Pers. f. leichte Tag/Nacht-Betreuung, 40 km v. Dresden, älteres, schönes EFH, gr. Garten, Balkon, Wintergarten; Kost/Logis gratis; Bezahlung n. Vereinbarung. Chiffre 658

Verkaufe kleines Berg- Sommer-Häuschen, Nähe Väteräng am Vätternsee, Schweden. Sehr einfacher Standard, Bootplatz am See sowie evtl. Bootplatz am Vättern. **Gerne an Adventisten. WhatsApp 0046-767619296. Hans**
Preis ca. 35.000 Euro.

WIE ANTWORTE ICH AUF EINE „CHIFFRE-ANZEIGE“?

Bitte schreibt einen Brief an folgende Adresse:
Advent-Verlag GmbH, Chiffre-Nr. xxx (bitte Nummer nennen), Pulverweg 6, 21337 Lüneburg. // Der Brief wird ungeöffnet von uns an die betreffende Person weitergeleitet. Vielen Dank.
Advent-Verlag GmbH, Anzeigenredaktion

ANZEIGENSCHALTUNG ONLINE
www.advent-verlag.de/kleinanzeigen



ANZEIGENSCHLUSS



Ausgabe 06/2026: 24.04.2026
Ausgabe 07-08/2026: 19.06.2026
Ausgabe 09/2026: 24.07.2026
Ausgabe 10/2026: 21.08.2026
Ausgabe 11/2026: 25.09.2026
Ausgabe 12/2026: 23.10.2026

Weitere Stellenangebote

aus der Freikirche und ihren Institutionen unter:

www.adventisten.de/angebote/stellenanzeigen



THEOLOGISCHE
HOCHSCHULE
FRIEDENSAU

Stellenangebot
Jetzt bewerben!

Die Theologische Hochschule Friedensau (ThHF) ist eine staatlich anerkannte Hochschule in Trägerschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten mit den Fachbereichen Theologie und Christliches Sozialwesen.
Am Fachbereich Christliches Sozialwesen bieten wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Professur für Musiktherapie oder **ab sofort**
Dozentur für Musiktherapie mit Tenure Track

Dazu gehören Leitung und Lehre im berufsbegleitenden Masterstudiengang Musiktherapie sowie Mitwirkung in Forschung, Internationalisierung und akademischer Selbstverwaltung; ab 2027 Weiterentwicklung zu einem englischsprachigen interkulturellen Studiengang.

Bewerbungen und Rückfragen an
das Büro des Rektors, z.H. Michelle Koch
Telefon: 03921/916-130
E-Mail: michelle.koch@thh-friedensau.de

Anforderungsprofil und mehr Informationen:
thh-friedensau.de/stellen

thh-friedensau.de

**HIER KÖNNTE
AUCH DEINE
ANZEIGE STEHEN!**

Kontaktiere uns und erfahre mehr über die unterschiedlichen Anzeigenformate!
Telefon: 04131 9835-521
E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

ADVENT
VERLAG

GEBÄUDESERVICE SCHULE (Vollzeit) ab 11/2026



Schulzentrum Marienhöhe
Auf der Marienhöhe 32
64297 Darmstadt
www.marienhoehe.de

DEIN PROFIL:

- ▶ Abgeschlossene Berufsausbildung in einem technischen Beruf, vorzugsweise Mechatronik, Elektrotechnik oder Werkzeugbau
- ▶ Freude an Innovation/ Weiterentwicklung bestehender Systeme und Umgang mit softwarebasierten Anwendungen; Affinität für Ton- und Veranstaltungstechnik
- ▶ Du bist zuverlässig, gut organisiert, arbeitest eigenständig, bist körperlich belastbar, zeitlich flexibel und hast Freude am Umgang mit jungen Menschen

DEINE AUFGABEN:

- ▶ Wartung und Instandhaltung aller technischen Einrichtungen und Geräte der Schule, inkl. TÜV-Prüfungen
- ▶ Verwaltung von: Zutrittssystemen, Telefonanlage, Kopierer, Fuhrpark etc.
- ▶ Tontechnik bei schulischen Veranstaltungen, Hotline und Service für technische Fragen im Unterrichtsbetrieb, Raumvorbereitung für Veranstaltungen
- ▶ Bereitschaftsdienste und bereichsübergreifende Zusammenarbeit mit der Betriebstechnik

WIR BIETEN:

- ▶ eine interessante, vielseitige Tätigkeit in einem komplexen adventistischen Schulbetrieb mit guter Arbeitsatmosphäre
- ▶ eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen
- ▶ Förderung von Dienstfahrrädern (JobRad®)
- ▶ Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

WIR SIND:

Eine dynamische staatlich anerkannte Privatschule in adventistischer Trägerschaft mit ca. 770 Schülerinnen und Schülern, Internat, Mensa und Gästebetrieb.

BEWERBUNGSFORM UND AUSSCHREIBUNGSFRIST:

Formlose Bewerbung bis zum **30.05.2026** per E-Mail: **bewerbungen@marienhoehe.de**

SCHULLEITUNG am Schulzentrum Marienhöhe (ab 08.2027)



Schulzentrum Marienhöhe
Auf der Marienhöhe 32
64297 Darmstadt
www.marienhoehe.de

AUFGABEN- UND TÄTIGKEITSPROFIL:

- ▶ Leitung des Schulzentrums Marienhöhe mit den Schulzweigen Gymnasium, Realschule, Grundschule und Kolleg und dem angeschlossenen Internat. Die Tätigkeit ist in vieler Hinsicht ähnlich mit den dienstlichen Aufgaben einer Schulleiterin/eines Schulleiters an einem Gymnasium oder einer Gesamtschule mit Oberstufe.
- ▶ Verantwortung für die organisatorische und pädagogische Weiterentwicklung der vier Schulzweige und des Internats
- ▶ Enge Zusammenarbeit mit der wirtschaftlichen Geschäftsführung
- ▶ Zusammenarbeit mit öffentlichen und adventistischen Dienststellen und weiteren Kooperationspartnern
- ▶ Einstellung von Lehrkräften, Personalführung/-entwicklung
- ▶ Repräsentation der Schule in der Öffentlichkeit

ERWÜNSCHT:

- ▶ Ausgewiesene schulische Verwaltungs- und Organisationskompetenz, fundierte Rechtssicherheit
- ▶ Fachkompetenz (Pädagogik, Didaktik und Methodik)
- ▶ Erfahrungen bzw. Kenntnisse in moderner Personalführung und -entwicklung auf der Basis einer hohen Kommunikations-, Konflikt- und Kritikkompetenz
- ▶ Konzeptionelle und strategische Kompetenzen mit Blick auf das besondere Profil des Schulzentrums Marienhöhe, um eine zukunftsorientierte Schulentwicklung voranzutreiben
- ▶ Teamfähigkeit und Pflege eines transparenten und kooperativen Führungsstils, einer sachbezogenen, wertschätzenden und auf Partizipation angelegten Dialogkultur.

VORAUSSETZUNGEN:

- ▶ Lehramt an Gymnasien, mehrjährige Unterrichtserfahrung in den Sekundarstufen I und II sowie umfassende Abiturerfahrung
- ▶ Bewährung in der Wahrnehmung einer schulischen Beauftragung, Erfahrungen in der Mitwirkung an konkreter Schulentwicklung
- ▶ Aktive Mitgliedschaft in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
- ▶ Hohe Identifikation mit dem Leitbild der Schule sowie die Motivation, es aktiv umzusetzen und weiterzuentwickeln

WIR BIETEN:

- ▶ eine interessante, vielseitige pädagogische Leitungstätigkeit
- ▶ ein hochmotiviertes Schulleitungsteam und eine engagierte Kollegenschaft
- ▶ eine gute Arbeitsatmosphäre an einer adventistischen Schule
- ▶ eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen
- ▶ Förderung von Dienstfahrrädern und der innerbetrieblichen Altersvorsorge

BEWERBUNGSFORM UND AUSSCHREIBUNGSFRIST:

Formlose Bewerbung bis zum **30.04.2026** per E-Mail an Geschäftsleitung, Achim Ulrich: **achim.ulrich@marienhoehe.de**



31. Mai – 14. Juni 2026

Gruppenreise ins Landhaus DIE ARCHE · Lenzer Weg 1 · 17209 Zislow

Ein 14-tägiges Lebensstilprogramm zur natürlichen Wiederherstellung deines Wohlbefindens

Gäste berichten von erstaunlichen Erfolgen bei:

- Bluthochdruck • Erhöhte Blutfettwerte • Herzbeschwerden wie Angina pectoris • Übergewicht
- Gicht und Arthrose • Autoimmunerkrankungen • Allergien • Diabetes Mellitus

Was dich erwartet:

- Ärztlich geleitete Begleitung & seelsorgerliche Beratung
- Gesundheitschecks, Blutbild, EKG & Visiten
- Individueller Kurplan & praxisnahe Impulse
- Wasser-, Bewegungs- & Ernährungstherapie
- Massagen, Triggerpunkt-Therapie, Sauna
- Vorträge, Kochkurse, Stille, Natur & neue Perspektiven

Inklusive Spezialprogramm

für depressive Verstimmung & mentale Erschöpfung – nach dem bewährten Konzept von Dr. Neil Nedley

Nicht-STA sind auch herzlich willkommen!

Eine Kooperation zwischen



Organisation und Fragen:

DVG Landesstelle BaWü
Alex & Mareike Konrad
☎ +49 (0) 711 1629039
✉ info@bwv-gesundheit.de
🌐 bwv-gesundheit.de

Preise für Newstart-Kur:

EZ: 1.950,- € | DZ: 1.860,- € (Standard)
EZ: 2.390,- € | DZ: 2.250,- € (Komfort)
Preise pro Person, zuzüglich Anreise
10% STA-Rabatt
Anmeldung erbeten bis 15. Mai 2026

Mehr Infos und Anmeldung im Internet unter www.bwv-gesundheit.de



Deutscher Verein für
Gesundheitspflege
seit 1899

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n Mitarbeiter/in für den Bereich

Marketing und digitale Gesundheitsbildung

(Standort: in Darmstadt, teilweise Homeoffice möglich)

Dein Profil / deine Aufgaben

- Entwicklung und Umsetzung kreativer Marketingstrategien für digitale und analoge Gesundheitsangebote
- Strategischer Ausbau unserer Markenkommunikation (z.B. Soziale Medien, Print)
- Analyse und Optimierung von Marketingmaßnahmen (z.B. Zielgruppenanalyse, Erfolgscontrolling)
- Unterstützung bei der Konzeption und Weiterentwicklung neuer Gesundheitskurse und -produkte
- Betreuung und organisatorische Verwaltung unserer digitalen Fernkurse (z.B. Teilnehmermanagement, Materialbereitstellung, technischer Support)
- Markt- und Trendbeobachtung im Bereich Gesundheitsbildung

Wir bieten

- Eine abwechslungsreiche und sinnstiftende Tätigkeit im Bereich Gesundheitsförderung
- Freiraum für kreative Ideen und Mitgestaltung neuer Produkte und Kampagnen
- Ein gutes Arbeitsklima in einem engagierten und wertorientierten Team
- Eine Vergütung in Anlehnung an die Arbeits- und Finanzrichtlinien der Freikirche der STA

Wir erwarten

- Abgeschlossene Berufsausbildung oder Studium im Bereich Marketing, Kommunikation, Gesundheitsmanagement o.ä.
- Kreativität und Gespür für zielgruppenorientierte Ansprache
- Erfahrung in der Anwendung von Marketingtools (z.B. Canva, Newsletter, Meta Business Suite)
- Grundkenntnisse in HTML/CSS vorteilhaft
- Sicherer Umgang mit WordPress vorteilhaft
- Teamgeist, Eigeninitiative und Organisationsstärke
- Sehr gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift

Bewerbungen bitte mit den üblichen Unterlagen an:

Deutscher Verein für Gesundheitspflege e.V.,
z. H. Sara Salazar Winter, Auf der Marienhöhe 61, 64297 Darmstadt
oder per E-Mail an: sara.salazar-winter@dvg-online.de

30-jähriges Jubiläum der Privaten Immanuel-Schule in München –



Alle sind herzlich eingeladen!

14.6. // ab 11 Uhr // München

Am **14. Juni 2026** feiern wir ein besonderes Ereignis: das 30-jährige Bestehen der Privaten Immanuel-Schule in München! Dieses Jubiläum erfüllt uns mit großer Dankbarkeit, Freude und Staunen über das, was der HERR in all den Jahren gewirkt hat. Alle sind herzlich eingeladen, diesen besonderen Tag mit uns zu feiern!

Hinter uns liegen 30 Jahre wertvoller Zusammenarbeit mit Eltern, Kindern und Mitarbeitenden. In dieser Zeit durfte unsere Schule wachsen, sich entwickeln und vielen Kindern ein Ort des Lernens, der Geborgenheit und des Glaubens sein. Rückblickend erkennen wir deutlich: Diese Entstehungsgeschichte der Schule ist nicht allein menschliches Werk, sondern getragen von Gottes treuer Hand!

Wir möchten an diesem Jubiläum bewusst dem HERRN danken, dass wir über drei Jahrzehnte hinweg besondere Erfahrungen mit IHM machen durften. Auf oft wundersame Weise hat Gott unsere Schule geführt und geleitet. Immer wieder durften wir Seinen Segen spüren – in herausfordernden Zeiten ebenso wie in Momenten großer Freude. Seine Nähe, Sein Schutz und Seine Weisheit haben unsere Arbeit geprägt und uns getragen.

Ein zentraler Aspekt unserer Geschichte ist die enge Verbundenheit mit unserer Gemeinde. Ohne sie gäbe es die Immanuel-Schule nicht. Gebet, Unterstützung, Ermutigung und gemeinsames Tragen der Verantwortung haben das Fundament gelegt, auf dem diese Schule entstehen und bestehen konnte. Dafür sind wir von Herzen dankbar!

Mit Blick in die Zukunft möchten wir diesen Gedanken weitertragen: Wenn sich drei oder vier Gemeinden zusammenschließen, wäre es möglich, eine weitere christliche Schule zu gründen. Gemeinsam können Visionen Wirklichkeit werden! Möge der HERR Sein Vorhaben durch unseren Zusammenschluss verwirklichen, damit noch viele weitere Kinder, Eltern und Mitarbeitende Seinen Segen erfahren dürfen.

In diesem Vertrauen blicken wir nach vorne – dankbar für das Vergangene und hoffnungsvoll für das Kommende!

Zum Abschluss möchten wir euch alle ganz herzlich einladen, dieses besondere Jubiläum mit uns zu feiern.

Anlässlich unseres 30-jährigen Bestehens veranstalten wir **am 14.06.2026, ab 11:00 Uhr** ein fröhliches **STRASSENFEST** in der **Oberauer Str. 3-5, 81377 München** – direkt

in der Straße der privaten Immanuel-Schule. Es erwartet Groß und Klein ein **buntes** Programm mit vielen Attraktionen wie einer Hüpfburg, einer Hebebühne und Traktorfahrten. Auch für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt: Ein reichhaltiges Buffet lädt zum Genießen und Verweilen ein.

Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit euch dankbar zurückzublicken, fröhlich zu feiern und Gottes Segen für die kommenden Jahre zu erbitten. Seid herzlich willkommen, dieses besondere Ereignis mit uns zu erleben!

GOTT MIT UNS
Förderverein Adventistischer Schulen
in Bayern e. V.
Der Vorstand



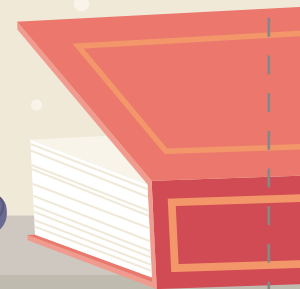
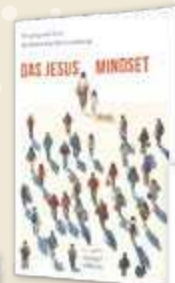


Werde Mitglied im Leserkreis! Neue Impulse für dein Leben

Dank des Leserkreises konnten bislang mehr als 200 Buchtitel mit einer Gesamtauflage von über 1.000.000 Exemplaren herausgegeben werden!

DEINE LESERKREIS-VORTEILE:

- bis zu 30 % Preisvorteil auf Bücher des Advent-Verlags
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder



WEITERE INFOS AM BÜCHERTISCH ODER UNTER:
www.advent-verlag.de/leserkreis

BESTELLSCHEIN

Bitte am Büchertisch der Adventgemeinde abgeben oder senden an:

Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg | E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Telefonisch bestellen: 04131 9835-02, 0800 2383 680 | Fax: 04131 9835-500 | Internet: www.advent-verlag.de

Hiermit bestelle/n ich/wir:

Anzahl:	Art.-Nummer:	Titel:	Preis*:
.....			
.....			
.....			
.....			

Vorname, Name:

Straße, Nr.:

PLZ, Wohnort:

E-Mail, Telefon:

Kunden-Nr. (falls vorhanden):

- ☐ Ich bin bereits Leserkreis-Mitglied und bestelle zu den vergünstigten Konditionen.
- ☐ Mit dieser Bestellung möchte ich Mitglied im Leserkreis werden. Ich bekomme automatisch 3 x im Jahr eine Lieferung aller neuerschienenen Leserkreisbücher zum Leserkreis-Jahrespreis von ca. 60,00 €.
- ☐ Bezahlung per Rechnung
- ☐ Bezahlung per SEPA-Lastschrift. Bitte senden Sie mir den Vordruck für das SEPA-Basislastschrift-Mandat zu.
- ☐ Lieferung an oben genannte Anschrift

*Alle Preise inkl. MwSt., zuzüglich Versandkosten

Innerhalb Deutschlands: Paketpreis ab 4,50 € // **ab 50,00 € Bestellwert = versandkostenfrei**

- ☐ Ja, ich möchte den kostenlosen Newsletter des Advent-Verlags erhalten (advent-verlag.de/newsletter).

Datum, Unterschrift:

